Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 144 — Sonntag, den 14. September 1930 — 48. Jahrgang

Scharfe Maßnahmen in Warschau

Pilsudski will alle regierungsfeindlichen Kundgebungen unterdrücken — Die Kundgebungen der Opposition Weitere Verhaftungen — Erhöhte Alarmbereitschaft

Warschau. Die Hauptstadt Polens steht ganz in Erwartung der Demonstrationen am morgigen Sonntag, die der Centrolew einberufen hat. Regierungsseitig sind alle Maßnahmen getroffen, um regierungsfeindliche Kundgebungen auf der Straße im Keime zu ersticken, so soll es der Wunsch des Marschalls sein. Die Kundgebungen des Centrolews dürfen nur in geschlossenen Räumen stattfinden, Umzüge sind verboten. Der sozialistische „Robotnik", der zu einer Demonstration nach dem Theaterplatz aufforderte, ist beschlagnahmt worden. Die Demonstrationen des Centrolew sollen in 14 Städten stattfinden, überall sind die hervorragendsten Führer als Sprecher vorgesehen, in Warschau führt St. Thugutt die Rednerliste. Die Polizei ist seit Sonnabend heute in erhöhter Alarmbereitschaft.

In Warschau kursieren Gerüchte, daß der sozialistische Abgeordnete und Redakteur des „Robotnik" Dubois nicht mehr am Leben ist. Angeblich soll er bei der Verhaftung entflohen sein. Eine Nachfrage bei den Behörden, wie es mit dem Abgeordneten Dubois bestellt ist, wurde abgewiesen mit dem Hinweis, daß sich alle in Brest Litowsk befinden. Angeblich haben die verhafteten früheren Abgeordneten bereits Häftlingskleidung anlegen müssen. Aus Brest Litowsk ist inzwischen der Generalstaatsanwalt zurückgekehrt, eine Anklage ist noch nicht erhoben. Wie unterrichtete Kreise erfahren, soll sich die Anklage auf den § 100 des ehemals russischen Strafgesetzbuches stützen, die Gefängnisstrafe bis zu 10 Jahren für die Angeklagten vorsieht.

Im Verlauf des gestrigen Tages sind in Weicherowo der frühere nationaldemokratische Abgeordnete Johann Kwiatkowski, sowie der Generalsekretär der P. P. S. Organisation in Tarnow, Dr. Romunald Szumski verhaftet worden. Weitere Verhaftungen sollen noch bevorstehen.

Eine Erregung macht sich auch in Anwaltskreisen bemerkbar, nachdem der Justizminister in seiner Antwort an die Anwaltskammer dieser mit der Auflösung droht.

Das Geheimnis Pilsudskis?

Warschau. Unter dem Vorsitz des früheren Premiers Slawek fand eine Wahlvorbesprechung des Regierungslagers statt. Nach dem Referat Slaweks stellte der ehemalige Arbeitsminister Moraczewski die Frage, unter welcher Parole die Regierungsgruppe in den Wahlkampf ziehen werde, besonders, was die Verfassungsreform betrifft, weil die Wählermassen hier Klarheit wünschen. Daraufhin antwortete Slawek, daß dies allein Geheimnis Pilsudskis sei. Eine beruhigende Erklärung gab dann noch der ehemalige Premier Switalski, daß sich alles in Ordnung abwickeln werde. Die Teilnehmer gingen indessen höchst unbefriedigt auseinander. Man ist hier des Rätselratens und der Ueberraschungen bereits müde.

Zaleski und Curtius für Calonder

Gemeinsamer Antrag beim Völkerbund.

Genf. Dr. Curtius und der polnische Außenminister Zaleski haben in einem gemeinsamen Schreiben beim Völkerbundsrat beantragt, den Präsidenten der deutsch-polnischen Schiedskommission in Oberschlesien, Calonder, zu einer Zurücknahme seines Rücktrittsgesuches zu veranlassen. Ueber den Antrag wird voraussichtlich in der nächsten Sitzung des Rates entschieden werden. Man erwartet, daß der Völkerbundsrat einstimmig Calonder im Hinblick auf seine großen Verdienste in Oberschlesien ersuchen wird, weiterhin dem Völkerbund zur Verfügung zu stehen. Ob Calonder dieses Ersuchen stattgeben wird, ist jedoch noch ungewiß.

Lohnstreik in Lodz

Warschau. In Lodz sind 1000 Arbeiter der Trikotagenfabrik in den Streik getreten. Sie fordern eine Lohnerhöhung von 30 bis 50 Prozent.

Landwirtschaftliche Verhandlungen

Genf. Der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen hatte eingehende Unterredungen mit dem rumänischen Handelsminister Madgearu, dem südslawischen Außenminister Marinkowitsch und dem polnischen Außenminister Zaleski über die gemeinsamen Interessen der landwirtschaftlichen Ausfuhrländer. In diesen Unterredungen ist angestrebt worden, eine Verständigung der landwirtschaftlichen Ausfuhrländer über folgende Punkte zu erzielen:

1. Gemeinsame einheitliche Preisfestsetzung der Agrarprodukte.

2. Ausschaltung der Konkurrenz der großen Ausfuhrländer untereinander beim Absatz der Agrarprodukte in den Industrieländern.

3. Abkommen über den Austausch der Agrarprodukte gegen Industrieprodukte auf dem Wege handelsvertraglicher Regelung.

Die Besprechungen sollen in den nächsten Tagen fortgesetzt werden.

Das Saarland frei vom Bahnschutz

Die deutsche Delegation von der Völkerbundsentscheidung befriedigt

Genf. Von Seiten der deutschen Abordnung wird zu dem Beschluß des Völkerbundsrates über die Zurückziehung des Saarbahnschutzes folgendermaßen Stellung genommen.

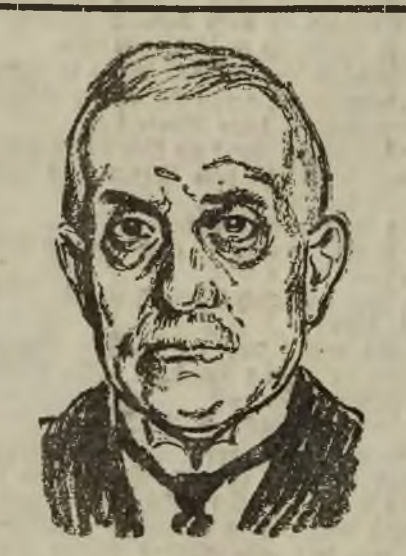
Der Beschluß des Völkerbundsrates bedeutet die endgültige Zurückziehung der letzten heute noch auf deutschem Boden stehenden alliierten Truppen, die spätestens mit dem 1. Januar 1931 das Saargebiet zu verlassen haben.

Die interalliierte Bahnschutzkommission wird gleichfalls aufgehoben. Die Sicherung des Transit- und des Transportverkehrs geht nunmehr ausschließlich auf die Saarregierung über, die durch die örtlichen Gendarmeriebehörden die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen hat. Die Entschließung des Völkerbundsrates vom Jahre 1926, in der im Falle von Unruhen der Saarregierung das Recht zugestanden wurde, fremde Streitkräfte ins Land zu rufen, wird durch die neue Entscheidung dahin abgeändert, daß die Saarregierung im Falle von Unruhen das Recht erhält, in Verfolg des ihr nach dem Versailler Vertrag zustehenden Auslegungsrechtes militärische und technische Kräfte zur Sicherung des Verkehrs kommen zu lassen. Die Saarregierung hat damit das Recht, auch deutsche Kräfte, nötigenfalls deutsche Schutzpolizei, zum Schutze des Saargebietes anzufordern.

Innerhalb der Saarregierung hat das deutsche Mitglied die Möglichkeit der Anforderung deutscher Kräfte ausdrücklich festgestellt. Der deutsche und der französische Außenminister haben übereinstimmend hervorgehoben, daß ein Fall, in dem die Heranziehung von fremden Kräften zur Verstärkung der Gendarmerie notwendig wäre, voraussichtlich niemals eintreten wird. Von Seiten der deutschen Abordnung wird ferner darauf hingewiesen, daß im Falle einer Volksabstimmung der Schutz des Saargebietes ausschließlich in den Händen der vom Völkerbundsrat eingesetzten Abstimmungskommission liegen und die Saarregierung bei Unruhen während der Abstimmung nicht die Möglichkeit haben würde, fremde Militärstreitkräfte anzufordern. Die jetzt vom Völkerbundsrat getroffene Regelung wird von Seiten der deutschen Vertreter als eine befriedigende Lösung der Frage bezeichnet.

Wie sie „abrüsten"

London. Der amerikanische Marineausschuß hat zum Montag eine Sitzung einberufen, auf der der endgültige Beschluß über das neue Marinebauprogramm gefaßt werden soll, das sich aus der Londoner Flottenkonferenz ergibt. Es umfaßt den Bau geeigneter Schiffe und die Inangriffnahme von Neubauten um die amerikanische Marine im Jahre 1935 auf die vertragsmäßig zugesprochene Kreuzerstärke zu bringen. Die Gesamtausgaben werden auf eine Milliarde Dollar geschätzt. Es wird jedoch noch bezweifelt, ob Präsident Hoover seine endgültige Zustimmung zu den von den Marinestellen gehegten Plänen geben wird.



Rücktritt des Präsidenten der Bank von Frankreich?

Der schon wiederholt als bevorstehend gemeldete Rücktritt des Präsidenten der Bank von Frankreich, Emile Moreau, scheint jetzt Tatsache zu werden. Moreau, der sein Amt vor 4 Jahren übernahm, hat wesentlichen Anteil an der Stabilisierung der französischen Währung, an der Aufstellung des Young-Planes und der Errichtung der Baseler Bank für Internationalen Zahlungsausgleich.

Wieder Paneuropa auf der nächsten Tagung des Völkerbundes

Genf. Außenminister Briand hat an den Präsidenten der Völkerbundsversammlung, Titulescu, ein Schreiben gerichtet, in dem er beantragt, die paneuropäische Frage auf die Tagesordnung der Völkerbundsversammlung zu setzen.

Die paneuropäische Frage wird nunmehr dem zuständigen politischen Ausschuß überwiesen werden. In Konferenzkreisen wird erwogen, neben der Behandlung im politischen Ausschuß einen Sonderausschuß der europäischen Mächte für die Behandlung der paneuropäischen Frage einzusetzen. Es besteht übereinstimmend der Eindruck, daß die Ausschußverhandlungen sich auf die wirtschaftspolitischen Fragen Europas richten werden.

Generalaussprache auf der Völkerbundsversammlung

Genf. Im weiteren Verlaufe der Generalaussprache auf der Völkerbundsversammlung setzte sich der belgische Außenminister für Briands Paneuropaplan ein. Er forderte ein Programm, das auf der Grundlage der Unabhängigkeit der europäischen Staaten eine Zusammenarbeit zum Zwecke der Sicherheit und des wirtschaftlichen Fortschritts ermögliche und sich in keiner Weise gegen andere Kontinente richten dürfe. Belgien wünsche die Unterordnung des Paneuropagedankens unter die Autorität des Völkerbunds, lehne aber neuzuschaffende Organe ab.

Der schwedische Außenminister begrüßte die Regelung der Reparationsfrage durch die Haager Abkommen, sowie die entschiedene Stellungnahme der englischen Regierung in der Abrüstungsfrage. Er forderte ebenfalls Abschluß der vorbereitenden Arbeiten und Einberufung der Abrüstungskonferenz. Auch er wies auf die großen Gefahren der heutigen Weltwirtschaftskrise für Europa hin, forderte Beseitigung der Zollmauern, Bekämpfung der schutzzöllnerischen Tendenzen und eine weitgehende wirtschaftliche Zusammenarbeit der europäischen Staaten.

Der spanische Vertreter verlangte, daß der Abrüstungsausschuß des Völkerbundes im November seine Arbeiten abschließen solle, damit der Einberufung der Weltabrüstungskonferenz für 1931 nichts mehr im Wege stehe.

Irigoyen nach Europa versandt?

London. Nach Meldungen aus Buenos Aires ist das Ziel des Dampfers, auf dem sich Präsident Irigoyen befindet, noch nicht endgültig festgesetzt. Gerüchtweise heißt es, daß Irigoyen nach Europa gebracht werden soll.

König Faisal in Genf

Genf. König Faisal vom Irak besuchte am Freitag Genf. Pressevertretern gegenüber betonte der König das große Interesse seines Landes zwischen England und dem Irak, der den Beitritt Iraks zum Völkerbund im Jahre 1932 ermöglicht. Der König empfing am Nachmittag den englischen Außenminister.

Die Reiseapotheke im Autobus

Warschau. Der polnische Verkehrsminister hat verfügt, daß jeder Autobus, der Passagiere befördert, eine Reiseapotheke mit sich führen muß. Das klingt, wenn man an die häufigen Unfälle denkt, äußerst praktisch. Betrachtet man sich aber die vorgeschriebene Zusammensetzung dieser Reiseapotheken etwas näher, so sehen die Dinge doch anders aus. Aspirin, Zahnwehstillmittel, Hustentropfen, Rizinusöl, Karlsbader Salz und einige andere derartige Mittel müssen vorhanden sein. Aber die Hauptsache hat man gänzlich vergessen, nämlich Linderungsmittel für Schmerzen infolge von Unfällen, Watte, Verbandszeug, Jodoform und andere desinfizierende Mittel. Eine nachträgliche Ergänzung der an sich begrüßenswerten Verordnung scheint daher dringend geboten.

Brennende Straßenbahnwagen

Warschau. Infolge eines Kurzschlusses brach in einem Wagen der elektrischen Straßenbahn in Warschau auf einer belebten Straße im Zentrum der Stadt Feuer aus. Unter den Passagieren entstand eine furchtbare Panik und die Leute sprangen während rascher Fahrt durch die Fensterscheiben auf die Straße. Dabei wurden fünf Personen sehr schwer und 16 Personen mehr oder minder schwer verletzt. Fast alle haben die Verletzungen durch Glassplitter erlitten. Der Brand wurde rasch gelöscht, durch die Flammen wurde niemand verletzt.

Weibliche Offiziere bei der Sowjetmarine

Kowno. Wie aus Moskau gemedet wird, hat der Kriegs- und Revolutionsrat der Sowjetunion dem Gesuch dreier Arbeiterinnen der Sowjethandelsflotte um Einstellung als Freiwillige in die Kriegsmarine Folge gegeben. Laut Tagesbefehl werden sie ihren Dienst auf dem Panzerreuzer „Marat" versehen. — Nach einer weiteren Meldung aus Moskau besteht die Absicht, Frauen, die kriegerische Talente zeigen, in der Marineschule zu Offizieren auszubilden.

Einbruch in Berlin W.

Berlin. Ein dreister Wohnungseinbruch wurde in dem Hause Joachimsthaler Straße 4 verübt. Kurz nach 1 Uhr wurde das Dienstmädchen einer im Vorderhaus wohnenden Familie plötzlich durch ein Geräusch aus dem Schlaf aufgeschreckt. Als das Mädchen nach der Ursache forschen wollte, stand es auf dem Korridor der Wohnung plötzlich einem fremden Mann, der auffallend elegant gekleidet war, gegenüber. Als er die Hausangestellte vor sich sah, verständigte er seinen Gefährten, der inzwischen im Schlafzimmer der Wohnung alle Schmucksachen an sich genommen hatte, beide Männer zwängten sich dann durch die ausgeschnittene Türfüllung und gelangten so mit ihrer Beute auf die Straße. Als das Ueberfallkommando eintraf, war keine Spur der Diebe mehr zu finden. Diese haben Schmucksachen im Werte von über 20 000 Mark mitgenommen. Das Mädchen war über das nächtliche Erlebnis dermaßen erschrocken, daß es keine genauen Angaben von den Dieben mehr machen konnte.

Chinesische Rekorde

Peking. Die Pekinger Zeitung, die in der früheren chinesischen Hauptstadt Peking erscheint, hat zwei besondere Rekorde aufzuweisen, die ihr wohl niemand auf dem weiten Erdenrund streitig machen kann. Diese Zeitung ist zweifellos die älteste der Welt. Man kann zwar die Zeit ihrer Entstehung mit Bestimmtheit nicht angeben, aber sicher besteht sie mindestens tausend Jahre. Einen zweiten Rekord kann die Pekinger Zeitung bezüglich des Schicksals ihrer Redakteure aufweisen. Während ihres tausendjährigen Bestehens hatte sie nämlich seitens der Verwaltungsbehörden unzählige Maßregelungen zu erleiden, worunter sich nach chinesischer Art am häufigsten diejenige befand, daß man den Redakteuren des Blattes einfach den Kopf abschlug. Solcher Redakteure, die diese Maßregelung zu erleiden hatten, hatte sie mindestens 1500! Obgleich sich diese Exekutionen auf 1000 Jahre verteilen, ist dies doch selbst für chinesische Verhältnisse etwas zuviel.

Ein „königlicher" Bäcker

Bukarest. Eine eigenartige Affäre erregt in Sinaia großes Aufsehen. Eine hochgestellte Persönlichkeit hat gegen den Si- Sinaiaer Bäckermeister Straßmann eine Anzeige erstattet, weil er ein Brot lieferte, in dem die Würmer herumkrochen. Die hochgestellte Persönlichkeit ist niemand anderer als der König selbst. Er war über die Nichteinhaltung der sanitären Vorschriften durch seinen Hoflieferanten derart aufgebracht, daß er verfügte, die Anzeige müsse in seinem eigenen Namen erstattet werden.

Italienfeindliche Kundgebungen in Prag

Steinwürfe gegen die italienische Gesandtschaft

Prag. In der Nacht zum Freitag kam es nach einer Kundgebung der tschechischen Faschistengemeinde gegen die Slowenen-Hinrichtungen in Triest an mehreren Stellen Prags zu italienfeindlichen Kundgebungen. Mehrere hundert Demonstranten zogen über den Wenzels-Platz zum Platz der Republik, wo sie von der Polizei zerstreut wurden, die zwei Verhaftungen vornahm. Später versammelten sich die Demonstranten vor dem italienischen Gesandtschaftsgebäude, das mit Steinen beworfen wurde. Dabei wurden zahlreiche Fensterscheiben im Erdgeschoß und im ersten Stockwerk, zertrümmert. Es wurden auch Rufe laut „Nieder mit dem Faschismus". Die Polizei verhaftete drei junge Leute. Eine andere Gruppe von Demonstranten zog in später Nachtstunde an dem Gesandtschaftsgebäude unter Hochrufen auf Südslawien und Niederrufen auf Italien vorbei. Für Freitag abend werden neue Kundgebungen gegen Italien erwartet.

Wie verlautet, wird der italienische Gesandte keine Vorstellungen bei der Regierung erheben, da er die Zwischenfälle für zu geringfügig halte. Am Freitag vormittag hat ein Beamter des tschechischen Außenministeriums im Auftrage des Außenministers dem Gesandten das Bedauern der tschechischen Regierung über die Vorfälle ausgesprochen und versichert, daß die Schuldigen streng bestraft werden würden. Zur Zeit wird das Gesandtschaftsgebäude von Polizei bewacht.

Unruhen in peruanischen Kupferminen

London. Nach Meldungen aus Lima ist es in den Kupferminen von Cerro de Pasca zu Arbeiterunruhen gekommen, die ein Eingreifen der Polizei notwendig machten. Sechs Arbeiter wurden getötet und eine größere Anzahl verwundet. Der Mob überfiel auch einen englischen Angestellten, der nur mit Mühe von der Polizei befreit werden konnte.

Die Pressezensur in Spanien aufgehoben

Madrid. Der spanische Ministerrat beschloß die Pressezensur vom nächsten Donnerstag an aufzuheben. Pressevergehen fallen also in Zukunft unter das von der Diktatur ausgearbeitete Strafgesetz sowie unter gewissen Umständen unter das Militärstrafgesetz und andere Ausnahmegesetze.

Ein U-Boot rettet ein Flugzeug

Paris. Eine ungewöhnliche Leistung führte das französische Unterseeboot „Ronosotte" aus. Nach einem Bericht aus Toulon stürzte ein Militärflugzeug in das Meer. Die Besatzung des Flugzeuges konnte sich schwimmend über Wasser halten und wurde von Fischerfahrzeugen gerettet. Das Flugzeug versank indessen langsam in den Fluten. In diesem Augenblick legte der Kommandant des in der Nähe kreuzenden Unterseebootes „Ronosotte" eine erstaunliche Umsicht und Geistesgegenwart an den Tag. Er ließ das Boot tauchen, dann manövrierte er das Fahrzeug geschickt unter den Rumpf des sinkenden Flugzeuges und gab den Befehl, wieder an die Oberfläche zu gehen. Hierbei gelang es ihm, das Flugzeug unbeschädigt aus dem Wasser hervorzudrücken. U-Boot und Flugzeug konnten wohlbehalten in Toulon einlaufen.

Die Hunde dürfen den elektrischen Hasen fangen

London. In England waren und sind die Hunderennen sehr beliebt. Bei den Hunden freilich war die Begeisterung längst abgeflaut. Sie hatten gemerkt, daß sie den Hasen, hinter dem sie herzujagen pflegten, doch nie bekamen und daß das gehetzte Tier regelmäßig im letzten Augenblick in einer Falle verschwand. Die Hunde gaben sich schon gar keine Mühe mehr. Jetzt hat ein schlauer Mann Abhilfe geschafft. Der Strom wird kurz vor dem Ziel aus den Hasen — es waren immer nur falsche — und elektrisch geladene Hasen, die bei den Rennen verwendet wurden — ausgeschaltet, der Hase springt aus der Schiene, schlägt einen Purzelbaum, und der jubelnde Hund packt ihn. Vorläufig sind die Hunde nun zufrieden. Aber wenn sie erst einmal gemerkt haben, daß sie falsche Hasen fangen, was dann?

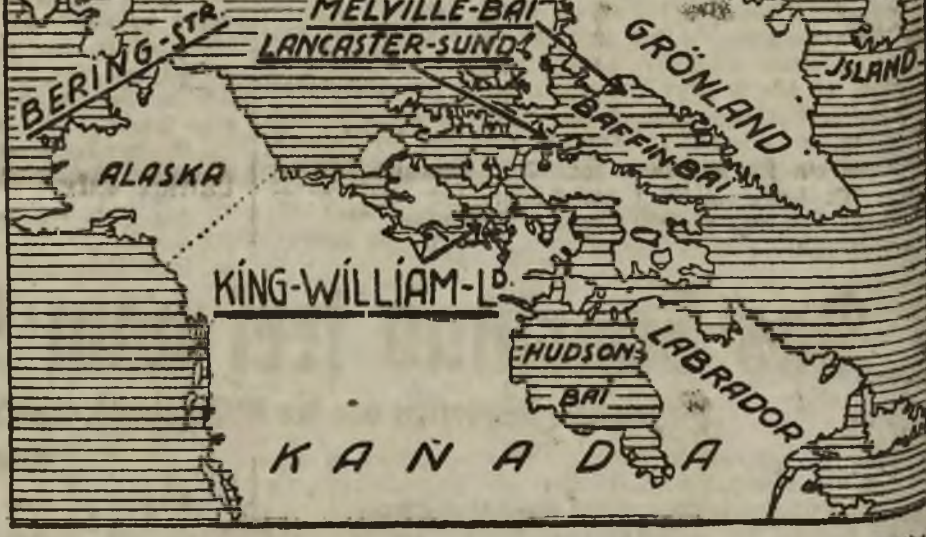
Kleine Nachrichten

Ein Augenblick währt eigentlich noch nicht einmal eine halbe Sekunde. Um das Lid zu schließen, bedarf es 75 bis 91 Tausendstel Sekunden, um es wieder zu öffnen, 17 Hundertstel Sekunde.

In den amerikanischen Großbanken darf während der Arbeitszeit nicht mehr gepudert und geschminkt werden; der jährliche Schaden durch Verlust kostbarer Zeit infolge der weiblichen Angewohnheiten wurde mit 22 000 Dollar angegeben.

Spuren der Franklin-Expedition gefunden





Der kanadische Polarforscher Major Burwash (links) hat auf dem King-William-Land zwei Zeltlager der Franklin-Expedition entdeckt, die im Jahre 1845 den Versuch machte, die Nordwest-Passage — die Durchfahrt von Lancaster-Sund zur Bering-Straße — zu erforschen. Die Expedition wurde zum letzten Male im Juli des gleichen Jahres in der Melville-Bai gesehen und war seitdem verschollen. Jahre und Jahrzehnte später wurden geringe Spuren von ihr gefunden, unter anderem ein Schriftstück, aus dem hervorging, daß Franklin tatsächlich die lange gesuchte Passage gefunden hat.

Drum prüfe, wer sich ewig bindet

Roman von Erich Ebenstein

54. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Sieh mal — Geschehenes ist doch nun einmal nicht zu ändern. Du solltest alle Kraft aufwenden, um darüber hinwegzukommen!"

„Das weiß ich. Aber ich kann nicht —"

„Dann laß dir von Hilde helfen! Zwei Schultern tragen leichter!"

„Wenn man einander versteht — ja! Wenn beide dasselbe fühlen. Aber das ist hier nicht der Fall. Ich kann's ja am Ende auch nicht verlangen. Was war ihr der alte Mann? Nichts. Weniger als nichts — aber mir —"

Er brach ab und sah gequält vor sich hin.

Christa legte schüchtern ihre Hand auf seine Schulter. „Du hattest deinen Vater wohl sehr lieb, mein armer Leo?" Es lag kein Mitleid in der Frage. Aber aus Ton, Blick und Haltung strömten ein innig zartes Mitempfinden, das den Mann an ihrer Seite seltsam durchrieselte.

„Lieb? Ich weiß es nicht —!" murmelte er ohne aufzublicken. „Ich glaube nicht. Wir waren uns so fremd geworden mit den Jahren. Sahen uns so selten! Und ich dachte immer, auch er machte sich nicht viel aus mir — aber nun —"

Er schüttelte sich. Die Qual in seinen Zügen vertiefte sich und plötzlich griff er wie ein Ertrinkender krampfhaft nach Christas Hand.

„Du wirst es vielleicht besser verstehen, Mutter, als deine Tochter — Der alte Mann hat sich nach mir gesehnt mit allen Fasern seines Herzens!! Halb sterbend schon schrieb er es nieder. Tag um Tag — stückweise — er, der bisher nie im Leben einen Brief an mich geschrieben hatte! Er wollte Ivo haben, der sein Liebling war. Und zuletzt mich! Nur einmal noch sollte ich kommen — nur einmal noch wollte er mich sehen — das war sein Denken Tag und Nacht! Mit dieser unerfüllten Sehnsucht ist er gestorben. Und ich — warum schickte ich ihm nicht wenigstens das Kind, dessen Nähe vielleicht seine Schmerzen gelindert hätte? Warum fuhr ich nicht selbst hin — warum schob ich es auf von Monat zu Monat? Er hat mir keinen Vorwurf gemacht in jenem letzten Brief — nicht den leisesten! Aber eben deshalb komme ich nicht darüber hinweg. Hätte er mir geflucht — ich würde es leichter tragen.

Seine Stimme brach. Er, der bisher in seinem starren Schmerz noch keine Träne gefunden, weinte plötzlich. Christa war erschüttert, daß sie keine Worte fand.

Aber sie legte seinen Kopf an ihre Brust und streichelte sein Haar, wie sie es mit dem kleinen Ivo machte, wenn er ihr ein Leid klagen kam.

Herrlinger stand endlich auf.

„Du bist so gut, Mutter — auch um dich habe ich dies nicht verdient —

„Ach geh, Leo, rede doch keinen Unsinn! Ich möchte dir doch so gerne helfen!"

„Ich glaube nicht, daß ich darüber hinwegkomme!" sagte er düster zu Boden starrend. „Du wirst mich für einen Schwächling halten —"

„Weil du ein Herz hast? O Leo!"

„Weil ich mich nicht aufraffen kann daraus. Denn mein Verstand sagt mir ja auch: Geschehenes ist nicht zu ändern. Und trotzdem! Ich habe keine Freude mehr an dem, was mich vorher ganz erfüllte. Beruf — Leben — alles scheint mir leer und zwecklos. Hilde hat am Ende recht: ich bin kein Mann mehr, sondern ein Waschlappen!"

„Hilde hat nicht recht! Sie ist jung und glücklich, sie weiß noch nicht, wie Schmerzen tun! Du aber mußt ankämpfen gegen dein Leid, Leo, und ich weiß auch wie. Was du an deinem Vater versäumt hast, das mache gut an seinem Liebling!"

Er sah fragend in ihre hellgewordenen Augen.

„Ich meine Ivo" fuhr sie eifrig fort. „Er gedeiht nicht bei eurer drakonischen Erziehung, ich wollte dir das schon lange sagen. Was für den robusten Ernst und die kräftige Erni gut ist, taugt nicht für sein zartes Körperchen. Auch versteht ihr beide das Kind nicht und habt es zu wenig lieb."

„Ich habe ihn doch lieb. Nur reizt mich seine weinerliche Art oft. Und man kriegt ja auch kaum ein Wort aus dem Jungen heraus!"

„Weil er Scheu hat vor dir! Du befaßt dich ja nur mit ihm, wenn er Strafe bekommen soll! Versuche es doch einmal anders. Plaudere mit ihm, wie du es mit Heinz tust, vertiefe dich in seine kindliche Gedankenwelt, die reicher und sinniger ist als die anderer Kinder. Du wirst es nicht bereuen, Leo, abgesehen davon, daß es dich zerstreuen wird."

„Ich will es versuchen. Vielleicht hast du recht. Als ich voriges Jahr zum letztenmal bei meinem Vater war, sprach er Aehnliches zu mir."

Christa griff nach dem Tablett.

„Weißt du was? Geh gleich zu ihm und trinke deinen Tee drüben! Ivolein soll auch seine Milch bekommen und dann plaudern wir alle drei gemütlich, bis Hilde heimkommt. Du wirst sehen, daß dir dabei die Zeit viel besser vergeht, als wenn du hier allein sitzest und über geschehene Dinge nachgrübelst!"

Herrlinger folgte ihr schweigend. Zum erstenmal empfand er die Anwesenheit Christas in seinem Hause als Segen.

Und dann verflogen ihm die Stunden an Ivos Bettchen merkwürdig rasch. Staunend entdeckte er, nachdem der Knabe erst ein wenig zutraulich geworden war, eine Menge kleiner Züge an ihm, die ihn an seinen Vater erinnerten.

Ivo, der doch erst seit Herbst zur Schule ging, wußte erstaunlich viel über Tiere und Pflanzen.

„Denn das ist mir das liebste, Papa, wenn uns der Herr Lehrer davon erzählt! Weißt du, was ich möchte?"

„Nun?"

„Ein Landmann werden, der Felder bebaut, Obst züchtet und recht viel Vieh in den Ställen hat! Es muß herrlich sein, immer auf dem Lande leben zu können! Heinz will ein Doktor werden, aber das möchte ich nicht. Dann muß man immer in der Stadt bleiben und dann denkt bloß, was ich für Geld verdienen kann, wenn ich alles aus meiner Wirtschaft verkaufe!" (Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Der Hai

Von Georg Mühlen-Schulte.

Dorothy schrieb in ihr Tagebuch:

„Nie habe ich einen Menschen mehr verachtet als ihn. Seine wesentlichste Eigenschaft scheint die Feigheit zu sein. Stundenlang schwimmt er in seinem Boot draußen vor der Tür meines Badehauses herum. Er hat eine Angelrute in der Hand und tut so, als gehöre seine ganze Aufmerksamkeit der kleinen, dummen Federpose, die auf dem Wasser tanzt. Aber ich durchschaue ihn. Er ist nicht bei der Sache. Seine Gedanken schleichen um die Bretterwand des Badehauses herum, sie suchen nach einem Spalt, durch den sie nach mir spähen können.

Einmal sank die Federpose unter. Er dachte nicht daran, die Angel herauszuziehen. Als er es schließlich doch tat, war er sehr verwundert, daß ein Fisch am Haken hing. Er griff danach, während die Schnur in der Luft schaukelte. Aber da seine Augen an den Brettern klebten, hinter denen er mich wußte, so verfehlte seine Hand immerfort ihr Ziel. Eine ganze Weile ging das so. Dann befreite sich der Fisch und fiel ins Wasser zurück. Wenn das Tier Beobachtungsgabe und Humor hatte, dann wird es den Seinen eine lustige Geschichte von dem Mann im Boot erzählt haben. Die See wurde lebhaft nach dem Ereignis. Ich denke mir, das rührte daher, daß ihre Bewohner sich vor Lachen schüttelten. — Morgens sieht er mich kommen, und mittags sieht er mich gehen. Niemals spricht er mich an. Seine Blicke sind die eines Verschmachtenden. Dennoch wagt er nicht, mich um irgendeine Erfrischung zu bitten. Vielleicht denken Sie, mein Herr, ich werde das erste Wort an Sie richten. Damit befänden Sie sich in einem tragischen Irrtum. Sie haben ein klassisches Profil, und Ihre Krawatte verrät Geschmack, aber das sind keine Köder, auf die Dorothy anbeißt. Diese entzückende Frau erlaubt sich, als ein Fisch von besonderen Ansprüchen zu gelten. Man muß mit Mut ausgerüstet sein, wenn man darauf rechnet, sie als Beute heimzutragen."

Immerhin konnte sich Dorothy nicht enthalten, am Tage nach dieser Eintragung dem einsamen Angler ein paar Bosheiten zuzurufen. „Guten Morgen, mein Herr!"

„Guten Morgen, gnädige Frau!"

„Sie sind heute sehr zeitig aufgestanden."

„Allerdings. Um diese Stunde beißen die Fische am besten."

„Ist es möglich! Vermutlich halten sie den Angelhaken in der Frühe für bekömmlicher als am Mittag. Meinen Sie nicht auch?"

„Nein. Ich glaube nicht, daß Fische irgendeiner Ueberlegung fähig sind." — „Ohne Zweifel ist es so. Nehmen wir die Flunder. Sie weiß genau, welche schreckliche Enge in einer Räucherwarenkiste herrscht. Infolgedessen läßt sie sich fangen, bevor sie einen Bauch wie ein Kommerzienrat hat. Oder betrachten wir den Hering. Er kennt den Wert des Kaviars und ahmt ihn in ziemlich geschickter Weise nach. Oder den Rollmops . . ."

„Gnädige Frau, Sie machen sich lustig über mich."

„Durchaus nicht! Ich wünsche nur, Ihnen eine bessere Meinung über die Fische beizubringen. Fische sind intelligente Wesen, mein Herr. Gottlob können sie nicht sprechen!"

„Warum gottlob?"

„Weil Ihnen sonst zum Beispiel der Barsch, den Sie gestern ins Wasser fallen ließen, etwas gesagt hätte, wegen dessen Sie sich mit ihm hätten duellieren müssen."

„Sie haben eine sehr spitze Zunge."

„Aber sonst bin ich doch wohlproportioniert, nicht wahr?"

„Ja."

„Na also! Haben Sie schon viel gefangen?"

„Nein!"

„Wie schade! Sicher ist den Fischen dieser Gegend noch nicht genügend bekannt, daß es sich am besten des Morgens anbeißt."

„Ich glaube, gnädige Frau, die Sache hat einen anderen Grund."

„Darf man fragen, welchen?"

„Es befindet sich ein Hai in der Nähe."

„Ein Hai?"

„Ja. Ich sah vorhin seine Rückenflosse."

„Brrr!"

„Fürchten Sie sich?"

„Nein. — Ich finde es nur schrecklich, wenn jemand eine Flosse am Rücken hat."

„Gnädige Frau, mit einem Hai ist nicht zu spaßen."

„Das leuchtet mir ein. Welch ein Glück, daß Sie kein Hai sind."

Der Mann im Boot schwieg.

„Idiot!" brummte Dorothy.

Sie trat in ihr Badehaus. Die Tür warf sie krachend ins Schloß. Rasch entkleidete sie sich, schlüpfte in ihr Trikot und stieg die Treppe hinab, in das geräumige, von Bretterwänden umschlossene Bassin. Als das Wasser seinen kühlen Mantel um ihre weißen Glieder geschlungen hatte, schrie sie gellend auf:

„Hilfe! Hilfe! Der Hai!"

Vor ihr, in bedrohlicher Nähe, war der langgestreckte, schwarze Körper des gefährlichen Raubfisches aufgetaucht.

„Hilfe! Hilfe!"

Der Mann draußen trieb sein Boot mit starken Ruderschlägen an den Steg des Badehauses. Er stürmte zur Tür herein, überblickte die Situation. Mit einem Ruck warf er sein Jackett ab. Aus einer Tasche seines Beinkleides zog er ein dolchartiges Messer. So sprang er ins Wasser. Tauchte dicht bei dem Hai auf, stieß ihm zweimal das Messer tief in den Leib. Packte die ohnmächtige Frau, trug sie die Treppe empor, hüllte sie in den Bademantel, schaffte sie ins Boot, fuhr sie ans Ufer — — —

An diesem Abend schrieb Dorothy in ihr Tagebuch:

„Wo hatte ich meinen vielgepriesenen Scharfblick, als ich Erwin Feigheit nachsagte? Erwin ist nicht feige, er ist ein Held. Leander schwamm über den Hellespont, um Hero zu umarmen. Perseus tötete den Drachen, der Andromeda bedrohte. Erwin ist Leander und Perseus in einer Person, er schwamm und tötete. Oh, wie ich zu ihm aufblicke — — —"

Um dieselbe Stunde ungefähr pochte der Held an die Tür des Fischers Larsen. Als geöffnet wurde, sagte er:

„Larsen, ich bringe Ihnen Ihren ausgestopften Hai wieder. Was kostet der Spaß?" — — —

Lustige Ecke

Immerhin ein Vorteil. Gast zum Kellner: „Das Schnitzel ist unerhört klein und obendrein noch ganz zäh." — „Na, wenn Sie's so schlecht finden, dann seien Sie doch froh, daß es so klein ist."

Seine Ansicht. Richter: „Sie geben also zu, drei silberne Teelöffel gestohlen zu haben? Was bewog Sie dazu?" Dieb: „Der Arzt hatte mir verordnet, früh, mittags und abends je einen Teelöffel zu nehmen."

Schlimme Zeiten. A.: „Was haben Sie denn in Ihrem neuen Beruf bereits geleistet?" — B.: „Den Offenbarungseid."

Er kennt sie. Reisender: „Könnte ich Ihre Frau Gemahlin sprechen?" — Ehemann zum Mädchen: „Wo ist meine Frau hin?" — Das Mädchen achselzuckend: „Sie ging auf einen Augenblick fort." — Ehemann zum Reisenden: „Dann kommen Sie in zwei bis drei Stunden wieder!"

Beim Arzt. „Herr Doktor, ist das Leiden bei meiner Frau schon stark ausgebildet?" — „Im Gegenteil, stark eingebildet!"



Walter von Molo zurückgetreten

Walter von Molo hat den Vorsitz der Sektion für Dichtkunst in der Preußischen Akademie der Künste niedergelegt.

Alter und Vermehrung der Walfische

Seitdem die Gefahr besteht, daß die Walfische durch allzu eifrige Jagd ausgerottet werden, sucht man ihre Lebensweise genauer zu erforschen, namentlich festzustellen, wie alt sie werden und in welchem Maße sie sich vermehren. Wenn man die Größe eines Walfisches mit der Größe eines Menschen vergleicht, so nimmt man unwillkürlich an, daß die Wale ein ungleich höheres Alter erreichen müßten, um so mehr staunt man, wenn man erfährt, daß die Wale selten älter als sechs Jahre werden. Erst durch längere Forschungsfahrten des englischen Dampfers „Discovery" im südlichen Atlantischen Ozean zwischen dem Kap der guten Hoffnung und dem Kap Horn ist es nurch die Untersuchung von 1683 Walfischen, die innerhalb drei Jahren gefangen wurden, gelungen, dies festzustellen. Ebenfalls zum ersten Male hat man durch diese Untersuchungen eine richtige und klare Auffassung von der Vermehrung der Walfische bekommen. Ein Walfischweibchen bringt durchschnittlich alle zwei Jahre ein Junges von 6.5 bis 7 Meter Länge im April bis Juli zur Welt. Das Junge wird mit fettreicher Milch bis zum Dezember gesäugt und ist dann schon 12 bis 16 Meter lang. Im Winter der südlichen Halbkugel wandert es mit den Alten nach Norden und kehrt im Sommer nach Süden zurück. Nach zwei Jahren ist es ausgewachsen und beginnt sich fortzupflanzen.

Rätsel-Ecke

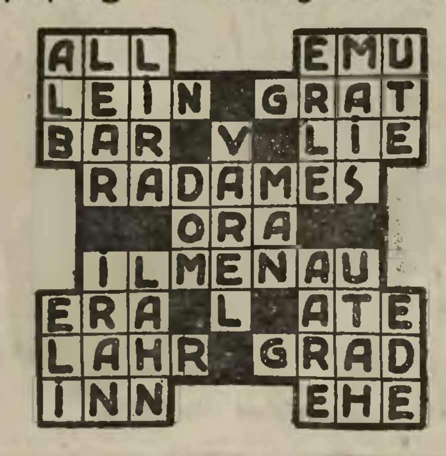
Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Monat, 3. Nebenfluß der Weichsel, 6. Tanzschritt, 7. Nebenfluß der Donau, 9. banktechnischer Ausdruck, 11. Teilzahlung, 12. italienische Münze, 13. griechische Göttin, 14. Fluß in Italien, 16. gefrorenes Wasser, 17. europäische Hauptstadt, 19. Raubvogel, 22. religiöses Lied im Alten Testament, 24. Stadt in Bayern, 25. ausgestorbener Riesenvogel, 26. Zögling, 28. Fabelwesen.

Senkrecht: 1. Seemann, 2. Blume, 4. Rassenangehöriger, 5. Figur aus „Tiefland", 6. europäische Hauptstadt, 8. Zeitangabe, 10. Körperorgan, 14. deutscher Kurort, 15. Fisch, 18. Gabe für die Gottheit, 20. Vogel, 21. Ausruf, 23. ägyptischer Gott, 27. Nebenfluß der Fulda.

Auflösung des Kreuzworträtsels



Die Dame und ihr Kleid





Die neuen Herbstmäntel sind ziemlich lang und greifen weit übereinander. Bevorzugt werden Wollstoffe in sehr dunklen Unitönen. Tweed wird nur zum Sport getragen.

1. Breit übereinandergeschlagener Mantel — glockig — Besatz von dunkelgrauem Fuchs.
2. Braunes Tweedkleid mit Kragen aus hellrosa Pikee und Gehfalte im Rock.
3. Ensemble aus braun-weißem Wollstoff — Bolerojäckchen mit braunem Astrachankragen, der vorn gebunden wird, und gleichem Besatz.
4. Mantel aus taupefarbenem Wollstoff — Raglanärmel — hochgestellter Kragen aus Biber.
5. Weit übereinanderliegender Mantel aus beigefarbenem Tuch mit reicher Garnierung aus braunem Pelzwerk.
6. Kostüm aus dunkelblauem Velours mit breitem Sealkragen — Jacke und Rock glockig.

Erlebnis in der Nacht

Dies Erlebnis hatte ich auf einer D-Zugfahrt. In meinem Abteil saßen eine junge Dame und ein Herr in mittleren Jahren. Dieser Herr war gut gekleidet, sah gepflegt aus und war nach meiner Schätzung ein Kaufmann in besseren Verhältnissen. Sein Lederkoffer wies Etiketten gutbürgerlicher Hotels auf.

Der Herr stieg abends um 9 Uhr in X. in das Abteil, placierte sich sehr umständlich und gewissenhaft, holte ein Reisekissen, Zeitungen und ein Buch aus seinem Koffer, wickelte ein belegtes Brötchen aus und verzehrte es sorgsam und mit viel Geduld. Aus einer Frage, die er an den die Fahrkarten kontrollierenden Schaffner richtete, entnahm ich, daß er nach B., also noch elf Stunden lang, fahren wollte.

Wir lasen alle — der Herr in seinen Zeitungen, die Dame in einem kleinen Lederbande, ich in einer Broschüre. Es fiel kein Wort. Ab und zu zündete sich jemand eine Zigarette an, das waren die einzigen Geräusche außer dem gleichmäßigen Stoßen und Wiegen des Wagens. Auf dem Gange sprachen die Leute nicht mehr; selten ging einer vorbei. Alle hatten sich in ihre Abteile zurückgezogen, um — in die Ecken gedrückt, die Wangen am Mantel — einige Stunden Schlaf zu erhaschen.

Mein Gegenüber, der Herr aus X., hatte seine Zeitung beiseite gelegt und starrte müde vor sich hin. Er hätte vielleicht gern geschlafen. Die Dame legte ihr Buch weg, sah mich an, der auch nicht mehr las, fragte, ob sie das Licht verdunkeln dürfte. Wir stimmten zu, zogen die dunkelblauen Schutzgardinen über die Deckenlampen und die Vorhänge zu; dann saßen wir im behaglichen Halbdunkel.

Ich konnte nicht einschlafen. Die Stunden verstrichen nur langsam. Ich sah oft auf die Uhr. Gegen 4 Uhr nachts merkte ich, daß der fremde Herr nicht nur nicht schlief, sondern munterer und aufgeweckter zu sein schien als zuvor. Er schnaufte, um nicht zu sagen: keuchte leise vor sich hin, griff sich in den Kragen, der ihm zu eng geworden schien, knöpfte einige Westenknöpfe auf, rutschte auf seinem Platze hin und her, stellte sodann das kleine Klappfensterchen auf, damit ein leiser Luftzug hereinströmen konnte, und gebärdete sich aufgeregt, aber immerhin noch ziemlich diskret, als hätte er Grund, uns Mitfahrern seine Stimmung zu verheimlichen. Ich glaubte anfangs, er fühle sich nicht wohl, und wollte ihn fragen, ob man ihm helfen könnte; da stand er auf und ging auf den Gang hinaus. Ich konnte ihn durch einen Spalt der beim Türöffnen verrutschten Gardine beobachten. Er lief mit großen, schnellen Schritten den Gang auf und ab, viele, viele Male, rauchte dazu Zigaretten, brannte sich eine nach der anderen an, unaufhörlich. Das Gehaben paßte gar nicht zu seiner Erscheinung und seinem fast weltmännischem Gebaren, das er beim Einsteigen an den Tag gelegt hatte. Er sah sehr schlecht aus. Die Falten in seinem Gesicht hatten sich vertieft. Backen, Kinn und Oberlippe sahen plötzlich schwammig, aufgedunsen und fettig aus. Die Augen, die vielleicht dunkelbraun sein mochten, glühten klein und in tiefer Schwärze. Seine Nasenflügel blähten sich bei jedem Atemzuge stark auf — der Mann war leidend oder . . . hatte furchtbare Angst. Vielleicht war er nicht gesund, herzleidend, magenkrank — überlegte ich — und irgendein Gedanke an gestern oder morgen, etwas Geschäftliches oder Privates mochte ihn erregt haben, so daß sein Leiden sich im Augenblick verschlimmert hatte. Aber das konnte doch nicht sein; ein so vernünftiger Mann raucht nicht in diesem Tempo mit dieser Heftigkeit Zigaretten, wenn er magen- oder herzkrank ist. Diese Art Menschen ist sorgsamer im Umgang mit allem Körperlichen ihres Selbst — das war keiner von den wilden, verwegenen Draufgängern, keine maßlose Natur.

Merkwürdigerweise verflog meine Schlafsucht immer mehr. Ich fühlte ganz klar: ich war sehr wach. Und dieser Mann regte mich auf. Nicht, daß er mich nervös machte, wie ein Mensch, der immer das gleiche sagt und damit unsere Nerven reizt; nein, ich hatte das Gefühl, als ginge in dem Manne etwas vor, was auch mich und die Dame, ja schließlich alle Fahrgäste des Wagens angehen könnte. Ich dachte nicht an ein Attentat, nicht an einen Wahnsinnsausbruch, überhaupt nicht an etwas Bestimmtes.

Um ½2 Uhr kam er wieder ins Abteil, ohne Zigarette, ließ sich schwer auf seinen Platz fallen, streckte die Beine seitwärts von sich, blickte in die Luft nach der Decke. Seine breiten, nicht eben mageren Hände waren unaufhörlich in Bewegung. Er rieb sie aneinander, und das sah aus, als wüsche er sie mit Luft. Er erschien mir ganz bleich, und, obwohl es nicht warm im Abteil war, lag über seiner Stirn eine matte Feuchtigkeit. Der Zug raste die glatte Strecke entlang. Keine Weiche, über die es wie sonst polterte und kanterte, keine Kurve, in denen sich die Wagen leise neigten; nur in den kleinen Bahnhöfen, die wir durchrasten, klang es sausend und hohl von den Wänden der Stationsgebäude und Bahnsteige. Wir rasten, rasten. Passionierte Reisende wie ich haben in solchen Augenblicken das herrliche, verzaubernde Gefühl, der Zeit vorauszueilen, alles Erbärmliche, Kleine, Niedrige, Dumme hinter sich zu lassen und plötzlich frei zu werden, frei, heiter und beschwingt. Ich glaube: in einem Weltenraumschiff nach dem Monde geschossen zu werden, kann nicht anders gefühlt werden. Aber sonderbar, je mehr die Schnelligkeit unseres Expreßzuges zunahm, um so mehr fiel der Mann in sichtbare Angst und Furcht zusammen. Sein Gesicht quoll auf; es war nicht mehr das wohl an sich gerundete, aber dennoch energische und selbstbewußte Gesicht des guten Bürgers, sondern nur noch glänzende, aufgeschwemmte, fast unangenehme Masse.

Wir rasten durch ebenes Land. Bisweilen blitzten Laternen und Lampenlicht durch die Gardinenlücken von draußen her ins Abteil. Dann schrak der Mann auf, kroch mehr und mehr in sich zusammen, wurde runder, ungeschlachter, gewissermaßen breiiger, und seine angstglühenden Augen irrten krank umher. Ich hatte Mitleid mit ihm, wußte jedoch nicht, da wir gerade einen größeren Bahnhof durchsausten, um vom Lichte der erhellten Bahnsteige mein Zifferblatt besser beleuchtet zu sehen. Es war 2 Uhr.

Der Herr hatte meine Bewegungen gesehen. Hinter dem Bahnhofe waren anscheinend die Rangiergleise. Wir rumpelten und polterten über einige Weichen. Da stand der Mann langsam auf, und plötzlich brach ein irrer, gellender Schrei aus ihm. Dann rief er: „Haltet doch! Haltet!", sprang nach der Tür, stürzte auf den Gang hinaus, immer weiter schreiend, tobend, gellend, ergriff die Notbremse. Er hing mit seiner ganzen Leibeskraft am Handgriff, ließ dann los, brach nieder, sackte zusammen, wie ein wundes Tier. Schaum stand auf seinen Lippen. Er keuchte; irres Gestammel war zu vernehmen: „Ich habe Angst; nicht weiter; nein; so haltet doch! Hilfe! Hilfe! Hilfe!"

Der Zug verminderte erstaunlich schnell seine Geschwindigkeit. Dann hielt er mit einem Ruck. Das gellende Hilfegeschrei des Herrn hatte den ganzen Wagen aus dem Schlafe gescheucht. Männer kamen herbei, müde, dumm fragend, ohne Kragen, mit verrutschten Krawatten, die Gesichter vom Schlafe gerötet. Alle wollten wissen, was los wäre. Ein Schaffner kam. Wir betteten den Mann in meinem Abteil auf eine Bank. Ich erklärte den Vorfall kurz und so gut ich es vermochte. In einem Wagen war ein junger Arzt; der versuchte dem Kranken zu helfen.

Der Zug fuhr langsam an; es ging weiter. Der Aufenthalt war nur kurz gewesen. Wir machten etwa fünfzig Meter, immer noch ziemlich langsam, gefahren sein, als mit einem Male der Zug hielt. Die Wagen ruckten polternd und heftig zusammen; die Leute fielen gegeneinander; es schien aber nichts Schlimmes geschehen zu sein. Wir beschäftigten uns mit dem Kranken, als der Schaffner kam und erklärte, die Lokomotive wäre an einer defekten Weiche entgleist. Wir erschraken und tauschten Vermutungen aus, wie schlimm das hätte werden können, wenn der Zug in voller Fahrt gewesen wäre, gerade auf dieser glatten, freien Strecke! Ich sah auf den kranken Mann, der im Abteil lag. Er zuckte bisweilen in seiner Ohnmacht. Das Gesicht war wohl fahl und blaß, aber alle Angst schien von ihm gewichen zu sein. Er lag ziemlich ruhig da. Der Arzt bemühte sich in einiger Verständnislosigkeit um diesen außergewöhnlichen Fall.

Hatte die Angst dieses Mannes uns alle vor einem unermeßlichen Unglück bewahrt?

Gerhard Schäke.

Intermezzo der Liebe

Ich habe diese Tragödie unter den Menschenkindern gesehen: einen Mann und eine Frau, die einander tief liebten und doch nicht vermochten, sich zu ertragen. Waren sie einander fern, so verlangte eins zum andern, hatten sie sich wieder, so begannen Verletzungen und Zank von neuem.

Das waren die immer wiederkehrenden Intermezzi dieser Liebe.

Ich habe viel darüber geschrieben, daß die Liebe Tiefblick und Verständnis gebe, aber da sind Zeiten, wo ich alles zurücknehmen möchte, was ich gesagt habe. Denn dann glaube ich, daß das Einzige, was jedes Verständnis ausschließe, die Liebe sei.

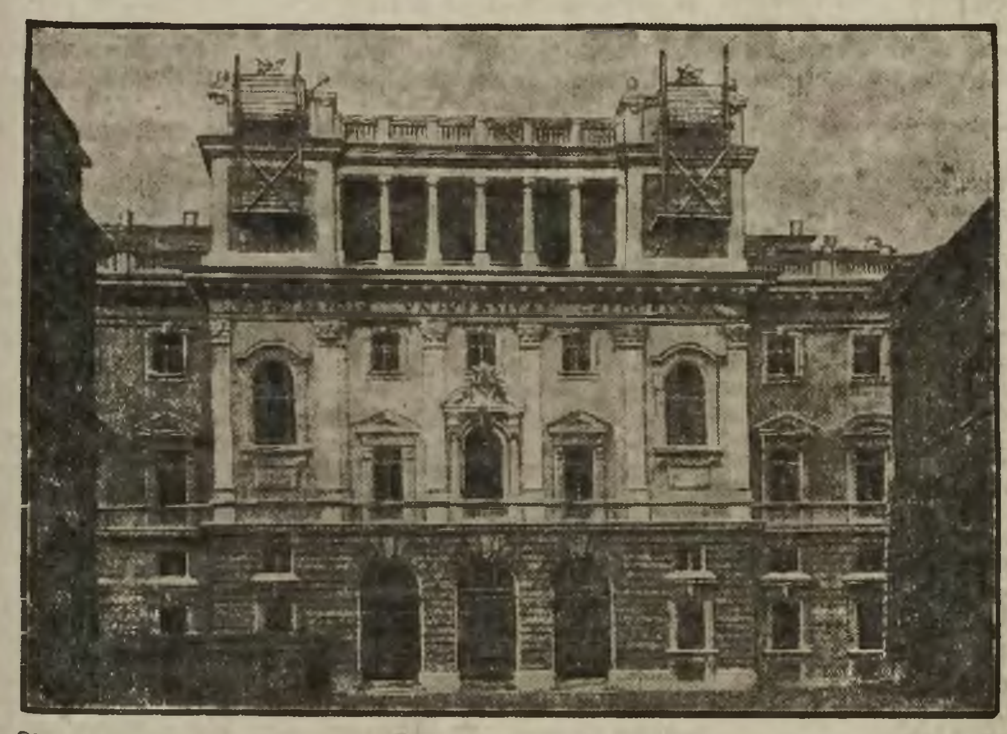
Es gibt Männer, mit denen alle Menschen auskommen können, nur nicht ihre Frauen. Und es gibt Frauen, die von allen Männern geschätzt werden, nur nicht von ihren Männern. Es ist wahrhaftig, als ob gewisse Seelen von einem Dämon besessen wären, der dem Impuls nicht widerstehen kann, alles, was diese Seelen lieben, zu quälen, zu martern und zugrunde zu richten. „Denn jeder tötet, was er liebt" — das Wort Wildes ist düstere Wahrheit.

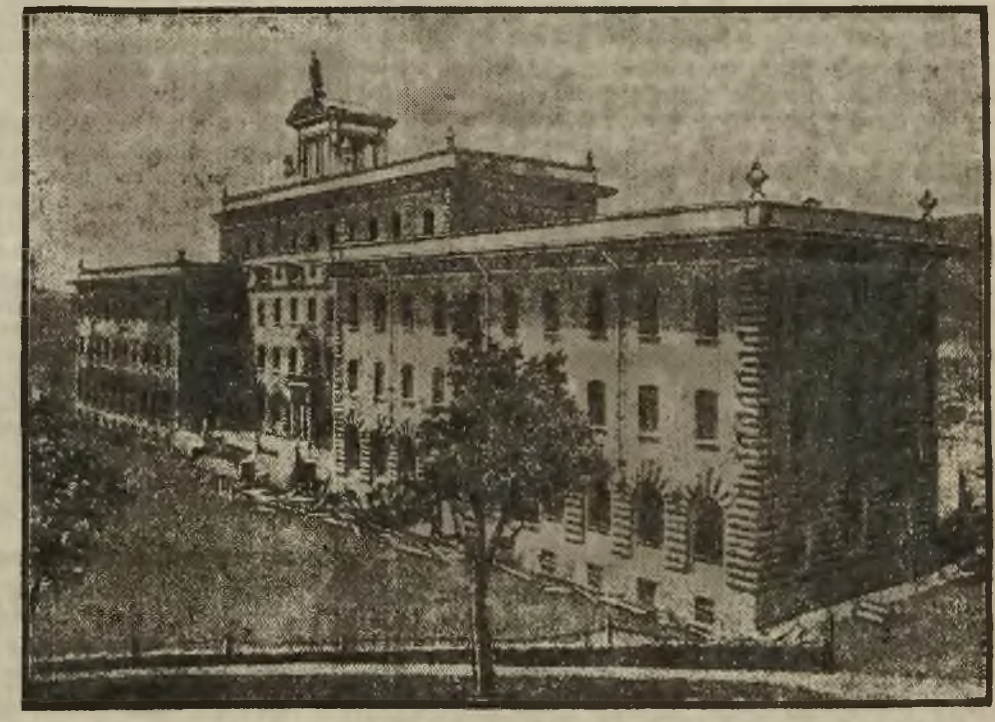
Gibt es ein erbärmlicheres Schauspiel als den Mann und die Frau, die einander immerfort irritieren, einander falsch auslegen, Fallen stellen, immerfort in der Offensive oder Defensive leben, im Angriff oder in der Verteidigung, und zwischen mürrischem Trotz und Gattenliebe hin und her schwanken? Es sollte scheinen: daß zwei gutwillige Menschen durch die bloße Macht der Zeit einen Modus vivendi etablieren könnten, der zur Ruhe des Gemüts und zu wechselseitiger Zufriedenheit führte. Aber ich habe das Geheimnis zweier gesunder und klarer Intelligenz gesehen, die täglich weiter voneinander trieben, weil sie sich liebten. Was für ein Tod im Leben muß das sein: nach Liebe, nach Einigung zu verlangen — und doch zu fühlen, wie die Entfremdung unaufhaltsam weitergreift. „Wie Fliegen, die sich in einem unfühlbaren, rauchigen Spinnengewebe verfangen haben, so kämpfen die Menschen im Gewebe ihrer eigenen Naturen," sagt John Galsworthy. „Erst schrecken sie auf, dann folgt ein klägliches, kleines Zucken, das lange andauert und endlich zur Stille wird. Verstrickt werden sie geboren, verstrickt sterben sie, wenn der Kampf, den sie nach ihrer besten Kraft führten, zu Ende ist.



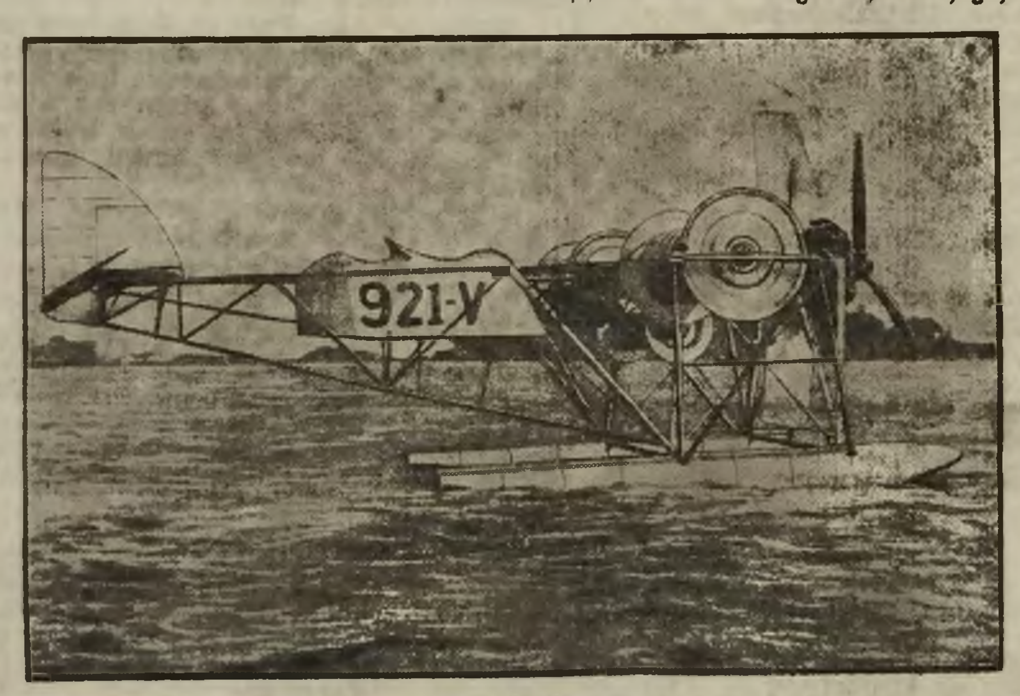
Bilder der Woche

Neubauten im Kirchenstaat





Links: Die Gregorianische Universität, die fast fertiggestellt ist und im November eingeweiht werden soll. — Rechts: Das Gouvernementsgebäude in dem die gesamte Verwaltung des Vatikanischen Staates untergebracht wird, geht seiner Vollendung entgegen.



Das erste Rotor-Flugzeug

das völlig geheim in Amerika gebaut wurde. Nach dem Flettner-Rotor-System konstruiert, besitzt es statt der Tragflächen zwei Rotoren aus Duraluminium, die den nötigen Auftrieb geben sollen. Ueber die schon unternommenen Probeflüge wird strengstes Stillschweigen bewahrt.



Porfirio Diaz

der bedeutendste Präsident Mexikos, der in einer 30jährigen Amtszeit sein Land zu Wohlstand und Weltgeltung geführt hat, wurde am 15. September vor 100 Jahren geboren.



Ein Heilserum gegen Krebs entdeckt

zu haben, hat Professor Gaetano Fichera vom Krebsforschungsinstitut der Universität Mailand auf der Tagung der Gesellschaft für Wissenschaftlichen Fortschritt in Bozen erklärt.



Bereit zum Aufstieg in die Stratosphäre

wartet der Ballon des Brüsseler Universitätsprofessors Picard in der Halle einer Augsburger Ballonfabrik auf günstiges Aufstiegswetter, um alsdann auf einer Schmalspurbahn auf die von der Halle befindliche Wiese geschafft zu werden, von wo der Abflug erfolgen wird. Bis dahin bleibt die (im Bilde nicht sichtbare) Ballonhülle mit der anstelle einer Gondel verwendeten Aluminiumhohlkugel, deren luftdichter Abschluß den Aufenthalt in der erhofften Höhe von 16000 Metern ermöglichen soll, in der Halle.



Die drei besten Speerwerferinnen der Prager Frauenolympiade

die — nach dreitägiger Dauer am 8. September abgeschlossen — mit einem überlegenen Sieg Deutschlands endete (von rechts nach links): Fräulein Schumann-Essen, die mit einem Speerwurf von 42,32 Metern einen neuen Weltrekord aufstellte. — Fräulein Hargus-Lübeck, die mit 40,99 Metern ebenfalls den bisherigen Weltrekord übertraf — Fräulein Hitomi-Japan, die mit 37,01 Metern den dritten Platz belegte.



Den Aermelkanal durchschwommen

hat die 19jährige Südafrikanerin Peggy Duncan, die nach 16¼-stündiger Schwimmzeit am Mittag des 10. Septembers bei Dover die englische Küste erreichte. Die längste Zeit, die für die Bezwingung des Aermelkanals bisher gebraucht wurde, betrug 27 Stunden 23 Minuten, die kürzeste 11 Stunden 5 Minuten.

Die Frau in Haus und Leben

Der fremde Gast.

Von Olga Fricke.

Es ist ein wunderliches Häuschen, das da mitten in der blühenden Heide steht. Schier erdrückt wird es von dem schiefen Strohdach, und wenn man genau hinsieht, kann man merken, daß es langsam in die Erde kriecht. Heidekraut und Moos haben sich auf dem Dache angesiedelt, und die Grillen zirpen dort oben ebenso lustig wie draußen auf der Heide.

Eine zerzauste Birke, unweit des Hauses, scheint auf der Wanderung über die weite Ebene hier Rast gefunden zu haben. Sie breitet zum Dank ihren Schatten über die Alte, die auf der Bank sitzt und sich müht, mit ihren steif gewordenen Händen rote Heide zu einem Kranze zu flechten. — Sie ist ganz vertieft in ihre Arbeit. Manchmal, wenn die Sonne gar zu vorwitzig ist, reibt sie sich die Augen und schaut über die blühende Fläche hin.

„Ja, ja, nu is wohl Zeit!" murmeln die Lippen, und der Kopf nickt dazu, als sei er überzeugt davon und zufrieden. Eine ganze Weile dauerts mit dem Kranze, die Bienen summen, die Grillen zirpen; der schläfrige Spitz zu ihren Füßen schnappt nach Fliegen. —

Die Sonne steht nur noch halb über dem Horizont, als die Alte vorsichtig — als trüge sie einen Schatz — mit ihrem Kränzlein wieder in ihre Haustür tritt; sie hat sich auf den Stock gestützt; das Gehen fällt ihr schon ein wenig schwer: „Ja, ja, man wird alt; langsam wächst man mit seinem Häuschen in die Erde.."

Von hinten stehlen sich verschmitzte Kinderhände zwischen die steifen Finger. Da steht ihre Enkelin, erhitzt vom Laufen; ihr blonder Kopf pendelt noch ein wenig hin und her; zärtlich schmiegt sie sich an die Großmutter.

Drinnen das Stübchen ist voll Sonnenschein. Auf dem frisch gescheuerten Fußboden ist weißer Heidesand gestreut, der knirscht geheimnisvoll unter den Füßen. Der Kaffee summt im Ofen; Ilse packt den Festkuchen aus und Großmutter hat sich in den behaglichen Lehnstuhl gesetzt. Es ist so feierlich heut, Großmutter lächelt so eigen; sie ist noch nie so gewesen.

„Großmutter, kommt Besuch? Grossi!.. was ist... erzähl' doch!"

„Pst", die Alte legt der kleinen Unruhe den Finger auf den Mund. Ueber der Kommode hängt das frisch geschmückte Bild ihres Mannes, sie nickt ihm zu, lächelt ein wenig; und über ihre Züge huscht Fernes und Fremdes.

Ein wenig scheu schauen Kinderaugen drein; doch nirgends ist es so schön wie bei der Großmutter. Die Mutter daheim hat zu tun. In der Küche, im Stall, überall gibt es so schrecklich viel Arbeit! aber Großmutter hat Zeit! „Grossi, nun erzähl!" Und Großmutter erzählt. Spinnt Fäden von Geschlecht zu Geschlecht: Klein-Ilse lauscht. Das Leben kommt zu ihr auf bunten Märchenpfaden; sie kann es nicht zusammenfügen. Sie sitzt ganz still und schaut in Großmutters Augen, die heute so ganz anders, so merkwürdig leuchten....

Und der nächste Tag kommt. Es ist ein Festtag. Klein-Ilse trägt ihr bestes Kleid. Die Sonne malt glitzernde Perlen auf die Blumen, die sie für Großmutter gepflückt. Geheimnisvoll still liegt das alte Häuschen. Die Blumen vor dem Fenster hängen traurig herunter, wie wenn der Nachtfrost darüber geweht — — und da drinnen im Flur ist ein Fremder gegangen. — Ein Unbekannter, Fremder! —

Das Kind spürt noch den geheimnisvollen Duft des Gastes, der über die Schwelle gekommen... Sie erschauert leise... „Grossi?"

Großmutter sitzt im Sessel; sie lächelt. Und hier im Zimmer ist alles so warm und freundlich, wie es immer war. Das Kind atmet tief auf. Doch Großmutter schläft. Schläft fest. Da will sie nicht stören. Leise legt sie die Festblumen auf den Tisch.

Und daheim bei der Mutter erzählt sie bang: „Großmutter schläft, ganz fest... ganz fest... er war da, Mutter... nun der, den Großmutter erwartet... er hat über die Blumen gefaßt... er ist auf dem Flur gewesen. — Ich habe mich gefürchtet, Mutter... er ist so kalt!" Und die Kleine schluchzt auf und flüchtet sich in Mutters Arm.

„Mutter . . . Großmutter schläft . . . sie lächelt im Traum!"

Das Kind und der Schulunterricht.

Von Ilse Riem.

Es ist eine Tatsache, die in vielen Fällen beobachtet werden kann, daß Kinder — und nicht nur unbegabte, schwer lernende — keine rechte Freude am Schulunterricht haben, daß sie nur widerwillig und schnell ermüdend den Stunden folgen, oder daß sie in „Aufmerksamkeit" eine schlechte Note mit nachhause bringen. Viele Eltern sind dann leicht geneigt, alle Schuld dem Kinde zuzuschieben, für dessen mangelndes Interesse sie keine Erklärung finden können, so daß der Gedanke des Nicht-Wollens für sie nahe liegt.

Und doch liegt die Ursache meist wo anders. Begabte Kinder erfassen das Pensum schnell und leicht, verarbeiten es bei sich und warten begierig auf das Neue, das ihnen — mit Rücksicht auf die schwerer Auffassenden — noch vorenthalten werden muß. Da ist es natürlich, daß sie auf alle möglichen anderen Dinge kommen und die Freude am Unterricht, auch an den sie interessierenden Stunden, allmählich verlieren.

Andererseits empfinden jene anderen, um derentwillen das allgemeine Tempo verlangsamt werden muß, sehr wohl, daß sie ein Hemmschuh der Klasse sind; oder sie kommen garnicht mit, und der Lehrer vermag auch beim besten Willen nicht die nötige Rücksicht zu nehmen. Dann gleiten sie von Stunde zu Stunde tiefer zurück, jeder Tag legt neues Unverstandenes auf ihre Schultern, und die Schule wird eine gefürchtete, ihr ganzes junges Leben verdunkelnde Qual. Was ist da nun zu tun? Hier ist es die Sache der Eltern, den Schulunterricht zuhause in einer dem Wesen und der Auffassungskraft des Kindes entsprechenden Weise zu ergänzen. Sie können sich vom Pensum des Tages erzählen lassen, können selbst die großen Linien und Zusammenhänge zeigen, aus dem dies Pensum vielleicht nur ein kleiner Ausschnitt ist, und so die Gefahr eines Zerstückeltwerdens und Zerbröckelns des Interesses und dadurch eines schließlich völligen Erlahmens desselben vermeiden. Sie können das aus der Schule mitgebrachte Wissen des Kindes erweitern und vertiefen, indem sie es von verschiedensten Gesichtspunkten aus betrachten und so das Kind zum Selberdenken, Formen und Aussprechen seiner Gedanken bringen, wozu in der großen Klasse wohl kaum Zeit und Möglichkeit war, wohl auch eine gewisse Scheu beim Kinde bestand.

Dann wird das Kind erkennen, daß das, was ihm im Augenblick langweilig, reizlos, vielleicht gar zwecklos erschien, nur ein kleiner Ausschnitt aus einem großen Ganzen darstellt und daß es wichtig ist, alles — auch das scheinbar Unnötige und im Augenblick nicht Interessierende — mit Liebe und Aufmerksamkeit zu behandeln, weil es Baustein ist am großen Gebäude eines Wissens, eines bewußten Erlebens der Dinge, das die Schule vermitteln soll, so gut sie es eben nur kann. Da heißt es wohl zuweilen kluge und ruhige Worte finden, die zur Geduld mahnen, wenn des Kindes Vorwärtsstürmen und ungeduldiges Weiterwollen in der Schule auf die Hemmungen anderer, minder Begabter stößt. Bei jenen aber, die nur schwer und mühsam in der Schule mitkommen gilt es, mit sorgsamen Händen die tägliche Arbeit zu unterstützen und zu fördern, damit nicht das lähmende Gefühl des Nichtkönnens alle Kräfte vorzeitig breche.

Nacht.

Von Hildegard Voigt.

Wie sich deine blauen Sternenschleier
lind um meine Stirne winden,
sänftgen deine kühlen, frommen Hände
meines Herzens Schlag.
Ganz will mir sich dein Geheimnis schenken,
wundervolle Nacht.
Die gesenkten Lider lehrst du schauen
und die Seele wacht.
Unaufhaltsam trägst du mich durch Höh'n und Tiefen
eines purpurroten Alls.
Warnend aber ruht dein Finger auf den bleichen Lippen.
Frage nicht!
Antwort darf ich deiner Not nicht geben.
Forsche nicht!
Dankbar nimm, was ich gewähren kann.
Dein der Tag mit seiner heißen Unrast —
wenn er schwand, gehörst du mir
und bin ich dein,
daß im Traum ich dir den Frieden schenke,
den dein Tag nicht kennt.

Viele Eltern meinen, helfen bei den täglichen Schularbeiten heiße: Wort für Wort mit dem Kinde besprechen, jede Selbständigkeit desselben beiseite lassen und jede Kleinigkeit der Schularbeiten unter Kontrolle nehmen. Ja, es kommt vor, daß solche mitleidigen Mütter sich hinsetzen und ihrem Kinde einfach diktieren, was es nicht sogleich begreift, ein Verfahren, das natürlich nur dazu beiträgt, das Pensum für das Kind vollständig unverarbeitet zu lassen und das von vorneherein den Baugrund für die späteren Klassen und ihre Aufgaben untergräbt. Auf diese Weise kommt das Kind niemals zum eigenen Denken und zum Erkennen seiner Kräfte, wird es immer in dem Gefühl stecken bleiben, daß es weniger kann als die anderen. Und nie kann es dann die Freude am eigenen Können empfinden, die weiterführt und emporreißt.

Das Kind soll allein seine Schularbeit machen, allein sehen, wie weit es kommt; ein gewaltsames, nur mühsam mit allerhand Hilfsmitteln und „Kniffen" erreichtes, den natürlichen Anlagen und Fähigkeiten des Kindes nicht entsprechendes Hindurchquälen durch irgendwelche höheren Klassen oder irgend einen Schultyp, nur einzig aus äußeren oder gar Prestige-Gründen, ist immer schädlich und rächt sich, selbst bei augenblicklichem, scheinbaren Gelingen, stets einmal; und sei es auch spät: in Beruf und Leben.

Immer aber stehe dem Kinde in Fällen, wo es durchaus nicht weiterfindet, die Möglichkeit des Fragens offen. Dann aber mache es sich Vater oder Mutter nicht bequem durch einfaches Sagen und Beantworten, sondern sie sollen dann mit Gegenfragen beginnen, das Kind selbst suchen und finden lassen und nur den Weg weisen und die Wegzeichen, mit denen es dann selbst zur gesuchten Antwort kommt. Ganz anders wird dann Freude und Befriedigung des jungen Menschen sein, als wenn ihm mühelos die Antworten in den Schoß fallen, die es dann noch nicht richtig verarbeitet. Eine solche Hilfe bei den Schularbeiten wird eine wichtige und wertvolle Unterstützung der Schule und ihres Lehrens und Lernens sein und die dort übermittelten Kenntnisse nicht nur für die Schuljahre befestigen, sondern darüber hinaus vertiefen und erweitern.

Die Schule, welche gerade in den eindruckvollsten Jahren den halben Tag unserer Kinder oder noch mehr in Anspruch nimmt, muß danach trachten, all das, was sie gibt, möglichst reich und reizvoll darzubieten. Die Pflicht der Eltern aber liegt darin, diese Schule nach Kräften zu unterstützen in ihrer großen und verantwortungsvollen Aufgabe, die weit hinausreichen sollte über die eigentlichen Schuljahre, hinüber ins Leben und dort helfen, die alten, immer neuen Aufgaben der Kultur zu erfüllen und zu pflegen.

Das können aber niemals Menschen, die müde geworden sind am Schulwissen und die in ihren jungen Kinderjahren schon mühsam nur die Aufgaben erfüllten, die an sie gestellt wurden. Hier heißt es für Eltern und Lehrer: Arbeiten, freudig und mit gegenseitiger Hilfe, damit die junge Generation alle Kräfte brauche und übe und gern und freudig an die Pflichten herantrete, die sie vorbereiten sollen zum Kampfe und zur Hinaufgestaltung ihres Lebens.

Was wir nicht vergessen dürfen.

Von Maria Mühlgrabner.

Unerhört begabt sind wir Frauen von 1930! Wir sind tüchtig, wir sind willensstark, gewandt, klug, mutig; wir sind elastisch, erfolgreich, wir sind Sieger mit und ohne Kampfgeschrei; wir schaffen uns überall Beachtung; wir wagen uns an jede Wissenschaft, an jede Kunst; wir bezwingen jede Aufgabe; wir haben den Ring um unser Wesen gesprengt; wir sind urteilsfest und scharfsichtig; wir sind bewundernswert vielseitig; wir sind erstaunlich zielbewußt, nur eines sind wir nicht: — glücklich.

Wir haben die demütige Einstellung zum Geschehen über Bord geworfen; wir haben aufgehört, den Dingen zu glauben: wir wollten nicht mehr Magd unseres Herzens sein und sind unversehens Knecht unseres Kopfes geworden. Unsere Mütter hielten die Ehrfurcht vor den Unfaßlichkeiten des Lebens heilig; wir wollen alles durchforschen, alles ergründen, alles beurteilen; wir durchforschen, ergründen, beurteilen alles, jawohl; aber wir haben mit unserer Tüchtigkeit das Leben entzaubert; wir haben es des köstlichen Schimmers entkleidet; wir haben in uns die Fähigkeit absoluten Auskostens seiner Schönheiten erstickt.

Wir lächeln so viel, wir belächeln so unendlich viel und haben darüber das Lachen verlernt. Wir wissen soviel vom Unrecht, das der Mann am Weibe durch Jahrhunderte beging; wir wissen so sehr, was alles der Mann schlecht macht und wir gut zurechtbiegen wollten; wir sind so sehr voll Zornes wider den Mann und sein Herrentum und uns so sehr seiner Mängel bewußt — und ich weiß nicht, ob wir nicht in Nächten in die Arme weinen vor Einsamkeit.

Wir haben abgerechnet mit dem Gefühlsaufwand unserer Großmütter; wir haben aufgeräumt mit der Traumseligkeit, wir sind fähig geworden zu hungern um des Zieles willen, das wir erreichen wollen; wir haben den sonnigen Garten unseres Herzens zugeschüttet mit allen seinen Blüten und auf seinem Boden das beängstigend zweckmäßige Reich der Sachlichkeit erbaut.

Wir haben vergessen, daß das Leben selbst das Ziel ist. Wir werden immer mehr für die Allgemeinheit uns verschenken, und unsere eigenen Kinder werden immer mehr an uns darben. Wir werden immer heftiger uns behaupten: wir werden vor der Oeffentlichkeit immer deutlichere Erfolge uns erzwingen — und wir werden immer weniger glücklich sein.

*

Für die Küche.

Feine Fischmayonnaise. Fischfilets salzt man und legt sie in kochenden Weißwein, dem etwas Butter, Zwiebelscheiben, Gewürz und einige Pilzscheiben zugegeben wurden, bis zum Garsein. Dann nimmt man den Fisch heraus und filtriert die Brühe. Eine dicke Mayonnaisensauce vermischt man mit etwas Fischbrühe und dem in hübsche Stücke geteilten Fisch. Die Mayonnaise muß einige Stunden durchziehen und wird hübsch garniert.

Gemüse-Pudding. Verschiedene Arten Gemüse werden klein geschnitten, in Salzwasser gekocht; 60 g Butter schaumig gerührt und mit 100 g geriebener Kartoffel, einem Eßlöffel voll Bröseln, 2 Dotter, Salz, etwas weißem Pfeffer und geriebenem Parmesankäse vermengt und gut verrührt — sodann den Schnee von 2 bis 3 Ei-Klar in das geschnittene, gekochte Gemüse hinzugefügt. Die Masse wird in die gut ausgeschmierte und ausgebröselte Puddingform gefüllt und ¾ Stunde im Wasserbad gekocht. Obenauf wird der Pudding mit gehacktem Schinken verziert (was bei vegetarischer Küche wegbleibt — die Speise ist auch ohne Fleischzusatz schmackhaft) auch kann eine Buttersauce dazu serviert werden.

Kapaun als Wildbret zu braten. Nachdem der Kapaun geschlachtet ist läßt man ihn mehrere Tage in den Federn hängen und richtet ihn dann in der üblichen Weise vor. Dann wird er mit Speckscheiben umwunden und in eine Marinade gelegt, die man folgendermaßen zubereitet hat. Man gießt dazu in 1 Liter Wasser ½ Liter Estragonessig, ¼ Liter Rotwein und legt ½ Sellerieknolle, 1 Mohrrübe, 1 Petersilienwurzel, 2 in Scheiben geschnittene Zwiebeln, sowie etwas Majoran, Gewürz, Ingwer, Thymian und einige Wacholderbeeren hinein. Diese Marinade muß ca eine Stunde in fest schließendem Topf gekocht werden und wird erkaltet über den Kapaun gegossen; er bleibt zehn bis zwölf Stunden darin liegen. Dann nimmt man ihn aus der Beize heraus und bratet ihn wie gewohnt, aber möglichst wenig Wasser angießend. Zur Sauce rührt man aus Butter und Mehl ein helles Schwitzmehl, gießt von der durchgeseihten Marinade an und kocht eine glatte Sauce. Zuletzt fügt man noch etwas saure Sahne, Kapern und fein geschnittene Sardellen hinzu und läßt noch einmal alles aufkochen.

Apfelauflauf. Zwei Pfund Aepfel schält, entkernt und schneidet man in feine Streifen; sie werden eingezuckert, evtl. etwas Rum angegossen und zugedeckt eine Stunde beiseite gestellt. Dann rührt man 75 g Butter mit zwei gehäuften Löffeln Zucker schaumig, fügt nach und nach 3 Eier, ¼ Liter Milch, 250 g Mehl, eine Prise Salz und einige süße, geriebene Mandeln hinzu. In eine gefettete Form füllt man die Hälfte dieses Teiges, legt die Aepfel ohne Saft darauf und den Rest des Teiges darüber. Alles wird mit Zucker und Zimt bestreut und im Ofen ca 1½ Stunde gebacken.

Aprikosen- oder Pfirsichtörtchen: Man rührt 100 g Zucker mit zwei Eigelb recht schaumig, gibt ein Achtel Liter Milch, 140 g Mehl und ein halbes Backpulver dazu, streicht die Masse kleinfingerhoch auf ein gefettetes Backblech und backt gelblich. Nun sticht man runde Törtchen aus, streicht eine beliebige Marmelade darauf und belegt dann jedes Törtchen mit einer halben eingezuckerten Aprikose oder einer Pfirsichhälfte.

Aprikosen- oder Pfirsichschaum: Man treibt ein Pfund Obst roh durch ein Sieb. Vier Eiweiß schlägt man ganz fest zu Schnee, verrührt diesen mit 150 g Zucker und dem Obstmark und schlägt dann solange weiter, bis der Schaum ganz steif geworden. Man serviert ihn mit kleinen Makrönchen.

Laurahütte u. Umgebung

50 Jahre!

Der zweite Brandmeister der Freiwilligen Feuerwehr von Siemianowitz, Karl Przybilla, feiert am heutigen Tage sein Abrahamsfest. Der Jubilar ist 23 Jahre lang Feuerwehrmann und 30 Jahre bei der Vereinigten Königs- und Laurahütte tätig, mit einer kleinen Unterbrechung von 4 Wochen. Er wurde seinerzeit Knall und Fall entlassen, als er den Wagemut hatte, den 36 Meter hohen Fabrikschornstein zu erklettern und dann auf dem Schornsteinsims noch einen Kopfstand vorzuführen. Schon damals muß in dem 16jährigen Jungen der Feuerwehrmann gesteckt haben, was er heute tatsächlich ist. Seine feuerwehrmännlichen Leistungen wurden allgemein anerkannt, und haben ihm die wohlverdiente 2. Brandmeisterstelle zugesprochen. Wir gratulieren.

Apothekendienst.

Den Sonntagsdienst versieht am morgigen Sonntag die Stadtapotheke. Nachtdienst von Montag ab hat die Berg- und Hüttenapotheke. m.

Die politische Hetze greift um sich.

Wie weit die politische Hetze in Siemianowitz um sich greift, beweist nachstehende Falle: Heute nacht wurde die große Schaufensterscheibe der Eisenhandlung Cohn auf der ul. Bytomska durch zwei große Ziegelsteine zertrümmert. Da Herr Cohn Vertreter der deutschen Wahlgemeinschaft in der Gemeinde ist, werden wohl die Täter nicht weit zu suchen sein. Der Schaden ist beträchtlich, da ein Ziegelstein durch die hintere Scheibe fiel und zwei größere elektrische Leuchter zertrümmerte. Hoffentlich gelingt es der Polizei, die Täter habhaft zu machen. Auch beim Kaufmann Knappik auf der Bienenhofstraße, der ebenfalls deutscher Gemeindevertreter ist, wurde 7 Fensterscheiben eingeschlagen. Hoffentlich gelingt es der hiesigen Polizei, die Täter baldigst festzustellen und zu verhaften. m.

Weitere Beamtenentlassungen in der Laurahütte in Aussicht.

Wie verlautet, soll am 1. Oktober wieder einigen Beamten der Laurahütte gekündigt werden. Diejenigen, die ihr Kündigungsschreiben am 1. Juli erhalten haben, müssen um 30. Setember ihre langjährige Arbeitsstätte verlassen. Da sich nun die Konjunktur in der Eisenindustrie nicht geändert hat, haben noch weitere Angestellte und Arbeiter die Aussicht, auf die Straße gesetzt zu werden. Das anwachsende Arbeitslosenheer wird nun dadurch wieder eine wesentliche Verstärkung erfahren. Wie lange soll dieser unhaltbare Zustand noch anhalten? m.

Er lebt!

Nach 4tägigen Nachforschungen der Angehörigen des tot gemeldeten Soldaten Leo Bury, vom 20. Inf.-Rgt. Krakau, haben diese erfahren, daß an dem aufgebrachten Gerücht kein Wort wahr ist. Der Soldat steht in bester Gesundheit und wird in den nächsten Tagen zum Urlaub kommen. Interessant wäre es nur, den Soldaten ausfindig zu machen, der bei den Angehörigen vorsprach und ihnen die traurige Nachricht von dem Ableben ihres Sohnes übermittelte. Solch ein unsinniger „Scherz" müßte seine Sühne finden. Oder handelt es sich um einen erwerbsmäßigen Schwindler, der von dieser Falschmeldung einen Gewinn ziehen wollte. — Dieser Fall müßte zur Warnung dienen, nichtamtlichen Quellen Glauben zu schenken, sondern so lange zu warten, bis die offizielle Nachricht einläuft. Das Wiedersehen zwischen dem angegebenen Toten und den Angehörigen dürfte in diesem Falle doppelt herzlich werden. m.

Ein Getreideprodukten- und Lebensmittel-Engrosgeschäft in Laurahütte.

Auf der ul. Wandy, im Hause von Dominik Jendryssek, hat sich unter der Firma „Rekord" ein großes Getreideprodukten- und Lebensmittel-Engrosgeschäft niedergelassen. Die geschätzten Kaufleute und Bäcker werden auf diese Firma, die sich zum Prinzip gewählt hat, alle reell und billig zu bedienen, hierdurch aufmerksam gemacht. Es ist dies das erste Engrosgeschäft in dieser Branche, welches in unserer Gemeinde eröffnet wurde und dürfte daher von seiten der Kaufmannschaft die genügende Unterstützung finden. m.

Ablaßfest in der Kreuzparochie.

In der Kreuzparochie wird am morgigen Sonntag das Ablaßfest gefeiert. Da die Siemianowitzer Kirche dem Kreuze Christi geweiht ist, ist das Fest „Kreuz Erhöhung" (14. September) für die Katholiken unseres Ortes von besonderer Bedeutung. Die Legende berichtet über das Fest: Die göttliche Vorsehung hatte das heilige Kreuz, an welchem Jesus Christus sein Erlösungsopfer vollbracht, fast 300 Jahre vor den Juden und Heiden verborgen, um es der christlichen Welt zu erhalten. Im Jahre 326 machte die heilige Helena, die Mutter des Kaisers Konstantin, eine Wallfahrt nach Palästina, um die Stätten zu verehren, welche der göttliche Erlöser durch seine Gegenwart geheiligt hatte und Nachforschungen nach dem heiligen Kreuze anzustellen. Sie ließ durch ortskundige Personen, möglichst genau die Kreuzigungsstätte bestimmen, dann den durch die Heiden angehäuften Schutt hinwegschaffen und nach allen Seiten Nachfragen anstellen. Nach langer, mühsamer Arbeit fand man drei Kreuze von gleicher Größe, und nicht weit davon die Aufschrift, welche Pilatus über dem Kreuze Jesu hatte befestigen lassen. Zur Erinnerung an dieses hohe Ereignis ist das Fest „Kreuz Erhöhung" eingesetzt worden. m.

Die Geschäftslokale bleiben morgen geschlossen.

Trotzdem nach alter Tradition die Geschäfte an den Ablaßsonntagen offengehalten werden konnten, ist in diesem Jahre der Ablaßsonntag nicht als geschäftsfrei nominiert worden. Aus diesem Grunde dürfen die Geschäftslokale am morgigen Sonntag nicht offengehalten werden. Dafür können die Geschäftsleute ihre Lokale am heutigen Sonnabend bis 8 Uhr offenhalten. m.

Zum Ablaßfest.

Das bekannte Cafee „Europa", ul. Bytomska 33, empfiehlt zum morgigen Ablaßfeste prima Mittags- und Abendtisch. Ab 4 Uhr nachm. steigt das beliebte Künstlerkonzert unter Mitwirkung des Violinvirtuosen Nowak. Wir können den Besuch nur empfehlen. m.

Treviranus-Rummel im Siemianowitzer Gemeindeparlament

=o= Die Gemeindevertretersitzung am letzten Donnerstag war von kurzer Dauer. Die Tagesordnung wies auch nur 5 Punkte auf. Die vollbesetzte Galerie ließ eine Sensation ahnen. Und diese ließ auch nicht lange auf sich warten. Der Treviranus-Rummel mußte selbstverständlich auch im Siemianowitzer Gemeindeparlament mitgemacht werden. Im übrigen verlief die Sitzung in aller Ruhe, wenn auch zwecklose Debatten nicht ausblieben.

Nach Eröffnung der Sitzung forderte vor Eintritt in die Tagesordnung der Abgeordnete a. D. Sosinski das Wort. Er wies darauf hin, daß in fast allen größeren Orten in den Gemeindeparlamenten zur Rede des Reichsministers Treviranus Stellung genommen wurde, und forderte die Annahme der ja zur Genüge bekannten Resolution. Gegen die Behandlung dieser Resolution in der Gemeindevertretung protestierte der deutsche Sozialist Ossadnik als unzulässig. Trotzdem wurde die Abstimmung über die Resolution vorgenommen und ergab die Annahme derselben mit 11 gegen 9 Stimmen.

Der 1. Punkt der Tagesordnung betraf die Wahl der in der letzten Sitzung beschlossenen Wohnungs-Revisionskommission, die bereits in der letzten Sitzung seitens der deutschen Gemeindevertreter als ungesetzlich bezeichnet worden war. Für diese Kommission war seitens der deutschen sozialdemokratischen Fraktion der Gemeindevertreter Blachetzki genannt worden. Gegen die Wahl Blachetzkis protestierte der Abgeordnete Sosinski mit der Bemerkung, daß er mit einem Menschen, der gegen obengenannte Resolution gestimmt hat, nicht in einer Kommission zusammen sitzen könne. Sosinski ist anscheinend über die Bestimmungen der Kommissionswahlen in der Gemeindevertretung nicht informiert; er hätte sich sonst nicht so blamieren dürfen. Nach kurzer Debatte zog der Einbringer des Antrages bezüglich der Wohnungsrevisionskommission, der polnische Sozialist Kaczmarek den Antrag zurück. Dadurch wurde die Kommissionswahl hinfällig.

Für das Rechnungsjahr 1929/30 wurde dem Gemeindevorstand Entlastung erteilt, nachdem seitens der Mitglieder der Revisionskommission ein diesbezüglicher Antrag gestellt worden war. Seitens des deutschen sowie des polnischen Mitgliedes der Revisionskommission wurde dem Bürgermeister im Namen der Gemeindevertretung der Dank für die außerordentlich gute Gemeindewirtschaft ausgesprochen.

Für die kommenden Sejm- und Senatswahlen mußten die Gelder für die Kosten bewilligt werden. Es wurden 10 000 Zloty hierfür bestimmt, und zwar sollen von diesem Betrage alle Mitglieder der Wahlkommissionen, soweit diese amtieren, bezahlt werden.

Für die Wahlkommissionen mußten auch 48 Mitglieder und 48 Vertreter gewählt werden. Auf Vorschlag des Bürgermeisters hatten sich die Partein schon vor der Sitzung auf eine gemeinsame Liste geeinigt, so daß ein Wahlgang erspart blieb. Von der deutschen Fraktion kommen 12 Mitglieder und 12 Stellvertreter in die Wahlkommissionen.

Unter Punkt 5, Freie Aussprache, teilte der Bürgermeister mit, daß der Antrag der Gemeindevertretung, Siemianowice zur Stadt zu erheben, im Kreisausschuß bereits genehmigt ist. Der Antrag kommt nunmehr zum Wojewodschaftsrat. Wird er auch dort angenommen, so hat die Regierung in Warschau das letzte Wort. Es ist zu erwarten, daß diese Angelegenheit in 5—6 Monaten erledigt sein wird.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde noch von verschiedenen Gemeindevertretern bezüglich der Kartoffelversorgung und Kohlenversorgung der Arbeitslosen, Invaliden usw. angefragt. Nach etwa einstündiger Dauer wurde die Sitzung geschlossen.

50 Jahrfeier des Alten Turnvereins Siemianowitz.

=o: Am Sonntag, den 28. September d. Js. begeht der Alte Turnverein Siemianowice die Feier seines 50jährigen Bestehens. Für dieses Fest ist ein umfangreiches Programm vorgesehen, und zwar vom 11—12,30 Uhr Schauturnen in den Kammerlichtspielen auf der ul. Wandy, von 13—13,45 Uhr Festsitzung im Saale bei Generlich, von 14—15 Uhr gemeinsames Mittagessen ebendort, von 15,30 Uhr ab Konzert in dem ehemaligen Mokrskischen Brauereigarten und bei ungünstiger Witterung in den geschlossenen Räumen bei Generlich. Anschließend an das Konzert findet im Generlichschen Saale ein Tanzkränzchen statt.

Monatsversammlung.

Der Verein technischer Bergbeamten, Ortsgruppe Laurahütte, hielt am Donnerstag im Drendaschen Lokale seine Monatsversammlung ab. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden wurden technische Betriebsangelegenheiten erörtert. Hierauf wurde die Frage der diesjährigen Barbarafeier aufgeworfen, man verschob jedoch die Beschlußfassung für die nächste Monatsversammlung, welche auf den 9. Oktober festgelegt wurde. Nach Schluß der offiziellen Sitzung blieb man noch kurz zusammen. Zu erwähnen wäre noch, daß die Versammlung besser besucht war als die vorhergehenden. m.

V. D. K. Jugendgruppe.

Die V. D. K.-Jugendgruppe beteiligt sich am morgigen Sonntag an den Feierlichkeiten des 25jährigen Jubiläums vom Jungmännerverein St. Josef, Bismarckhütte. Die Mitglieder sammeln sich früh um ½6 Uhr auf der Bergmannstraße. Der Ausmarsch erfolgt um 6 Uhr früh. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. m.

Versammluug unter freiem Himmel.

=o= Am heutigen Sonnabend, nachmittags 4 Uhr, veranstaltet die polnische Sozialdemokratie auf dem Platz Piotr Skargi in Siemianowitz eine öffentliche Versammlung unter freiem Himmel. Als Referent wird Kawalec genannt.

Ins Irrenhaus.

Der erst 22 Jahre alte B., von der Poststraße, hatte sich in letzter Zeit der „Teufelsanbetersekte" angeschlossen. Er war von seiner Ueberzeugung nicht abzuhalten und studierte Tag und Nacht diesen Glaubensdrang. Seit einigen Tagen machte sich eine Nervenschwäche bemerkbar, die sich derart verschlimmerte, daß der Bedauernswerte schwachsinnig und ins Irrenhaus nach Rybnik geschafft werden mußte. m.

Die Gemeindesuppenküche im August.

=o= In der Gemeinde-Suppenküche in Siemianowitz wurden im Monat August d. Js. Mittagsportionen ausgegeben an 1640 registrierte Arbeitslose, von denen 816 keine Unterstützung erhalten. Im Durchschnitt wurden 846 Portionen täglich ausgeteilt. Die Gesamtkosten hierfür betrugen 4360 Zloty. Dieser Betrag setzt sich zusammen aus 4145,40 Zloty aus dem Selbstverwaltungsfonds und 214,60 Zloty aus anderen Mitteln.

Kino-Schau

Ab Freitag bis Montag bringt das Kino Apollo den großen Sensationsfilm betitelt: „Kampf des Donald-Westhof" (Wenn die Sinne erwachen) zur Schau. In den Hauptrollen wirken mit: Karin Evans, Oskar Homolka und Hermann Valentin mit. Filminhalt: Donald Westhof besucht die höhere Schule, wird aber später infolge Differenzen mit der Schulleitung aus der Schule entlassen. Durch seinen Onkel Lessing erhält er eine Stellung im Büro eines Wucherers Kußmaul. Westhof besitzt eine Geliebte, die ihn ständig vom Büro abholt und in die sich auch der alte Wucherer Kußmaul verliebt. Dieserhalb entsteht zwischen beiden ein Streit, im Verlaufe dessen auf unaufgeklärte Weise Kußmaul getötet wurde. — Westhof, in dem Glauben, die Tat vollbracht zu haben, stellt sich der Polizei. — Hierzu ein vorzügliches Beiprogramm. Auf der Bühne: Das vorzögliche Duett Janaszek in erstklassigen Tanz-, Komik- und Musikdarbietungen. Siehe heutiges Inserat! m.

Kino Kammer.

Ein Großfilm der politischen Produktion betitelt: „Der starke Mann", nach dem berühmten Roman von Stanislaw Przybyrzewski, geht bis Montag, den 15. Semptember über die Leinwand. In den Hauptrollen: M. Maidrowicz, Grigory Chmara, Agnes Kuck. Filminhalt. Der Journalist Bierlicki träumt davon, ein großer Schriftsteller zu werden. Er lebt mit seiner Geliebten Luise in großer Not. Gorski, ein talentierter Schriftsteller, schindsüchtig und Morphinist, kommt voller Vertrauen zu Bierlicki und gibt ihm sein Manuskript zu lesen. Bierlicki faßt ein verbrecherischen Plan. Er will um jeden Preis das geniale Werk an sich gerissen. Er gibt Gorski eine größere Dosis Morphium und dieser bleibt leblos liegen. Der einzige Zeuge dieser Tat ist Luise. Ein Verleger will das Werk nur auf Kosten des Autors herausgeben, doch Bierlicki hat kein Geld dazu. Er geht zu seiner Großmutter, um das Geld von ihr zu leihen, aber die alte Frau gibt es ihm nicht. Er fälscht die Unterschrift auf einem Wechsel und erhält nun die notwendige Summe. Das Buch hat großen Erfolg und Bierlicki wird berühmt und reich. Auf der Bühne: Persönliches Auftreten des berühmten Kattowitzer Kabaretts „Grüner Vogel" in der Schlager-, Gesangs- und Tanzrevue unter Beteiligung von 6 Personen. Alles muß lachen. Siehe heutiges Inserat. m.

Sportliches

07-Laurahütte — Naprzod-Lipine.

Zum vorletzten Verbandsspiel tritt der K. S. 07 gegen den Exmeister Naprzod-Lipine auf eigenem Platz an. Wir sind wahrhaftig neugierig, ob es den Laurahüttern gelingen wird, auch im Retourkampf dem Exmeister die wichtigen 2 Punkte abzuknöpfen. 07ens 1. Mannschaft muß, wenn sie den Sieg davontragen will, unbedingt umgestellt werden. Auf keinen Fall dürfen sich die Fehler, die bei der vorsonntäglichen Aufstellung gemacht wurden, wiederholen. Jeder Kämpfer muß auf diesen Platz aufgestellt werden, auf dem er sich am wohlsten fühlt und am produktivsten ausfüllt. Sollten diese Ratschläge befolgt werden, so sind wir vergewissert, daß die Laurahütter Fußballanhänger einen schönen Kampf zu sehen bekommen. Spielbeginn 4 Uhr nachmittags. Vorher treffen sich die Reserven. Ab 12 Uhr spielen die Jugendmannschaften miteinander. m.

Polizeiklub-Kattowitz — Iskra-Laurahütte.

Auf dem Polizeisportplatz in Kattowitz begegnen sich am morgigen Sonntag obige Mannschaften im Spiel der ersten Serie zusammen. Der Polizeiklub, der zurzeit in guter Form steht, dürfte gegen die stark geschwächte Iskraelf einen glatten Sieg erringen. Sollte jedoch die Mannschaft mit ihren alten Spielern antreten, so steht der Sieg vollkommen offen. Ein harter Kampf dürfte dann auf alle Fälle zu erwarten sein. Eine große Rolle bei diesem Spiel wird wohl auch der Schiedsrichter spielen. Nur ein Mann, der imstande ist, das scharfe Spiel zu unterbinden, kann in Frage kommen. Anfang des erstklassigen Spieles um 4 Uhr nachmittag. Vorher spielen die Reserven. m.

Amateurboxklub.

Am Montag versammeln sich die Vorstandsmitglieder des Amateurboxklubs im Lokal Leopolt auf der ulica Sobieskiego zu einer sehr wichtigen Sitzung zusammen. Da auf der Tagesordnung sehr wichtige Punkte, wie: Veranstaltungen, „Amateurboxklub"-Breslau und Mitteldeutsche Repräsentative sowie Stiftungsfest, stehen, so ist es Pflicht aller Vorstandsmitglieder komplett zu erscheinen. Beginn um 8 Uhr abends. m.

Von der oberschlesischen Schiedsrichtervereinigung.

Da der Schriftführer vom Oberschl. Schiedsrichterverband in Urlaub weilt, wird gebeten, sämtliche Nachrichten, die den Verband betreffen Herrn J. Laband, Siemianowitz, Rathaus, zu richten. m.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Siemianowitz.

Sonntag, den 14. September 1930.

6 Uhr: zum hlgst. Herzen Jesu und zum hlgst. Herzen Maria auf die Int. Maroszek und Widera.

7,30 Uhr: zum hlgst. Herzen Jesu und Maria auf die Int. der Familie Mzyk.

8,30 Uhr: für verst. Franz Koston und gef. Sohn Florian.

10,30 Uhr: für die Parochianen mit Assistenz.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte.

Sonntag, den 14. September 1930.

6 Uhr: hl. Messe auf die Int. der Franziska Kuczera.

7,30 Uhr: auf die Int. des Herrn Pfarrers vom poln. Vinzenzverein.

8,30 Uhr: mit Assistenz auf die Int. des Herrn Pfarrers vom Verband der deutschen Kirchenchöre und dem St. Cäzilienverein St. Antonius.

10,15 Uhr: auf die Intention der Familie Mendela.

Montag, den 15. September 1930.
1. hl. Messe für verst. Andreas und Marie Swieca.
2. hl. Messe für verst. Geistlichen Theodor Dembinski.
3. hl. Messe für Familie Dembinski.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

13. Sonntag nach Trinitatis, den 14. September 1930
9,30 Uhr: Hauptgottesdienst.
10,30 Uhr: Taufen.

Montag, den 15. September 1930.
7,30 Uhr: Jugendbund (Vortragsabend).

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Unechte Sequestratore

Der Beruf der Sequestratoren steht heute hoch in Ehren. Vor dem Kriege hat man sie kaum gekannt. Sie zeigten sich selten und wenn sie einmal mit ihrem Besuch jemanden „beehrt“ haben, so entwickelte sich alles im Stillen. Weder der Sequestrator noch der Sequestrierte pflegten sich zu reklamieren, und selbst die nächsten Nachbarleute haben selten von dem „hohen Besuch“ in ihrer Nachbarschaft etwas erfahren. Das ist heute ganz anders. Jede größere Gemeinde hält einen ganzen Stab von Sequestratoren, die Gerichte selbstverständlich auch. Die Steuerbehörden haben sich diesen Beruf neu zugelegt und ihn gewaltig ausgedehnt. Sequestrator ist heute so populär, wie beispielsweise Friseur, Schneider oder sonst irgend ein ehrbarer Beruf. Er läuft den ganzen Tag herum und sequestriert, und zwar nicht mehr im Stillen, sondern in aller Oeffentlichkeit. Man sieht häufig vor dem Laden ein Fuhrwerk stehen, auf das der Herr Sequestrator mit Hilfe von Arbeitern und im Schweiße seines Angesichts die Ware aufladet, um sie davonzuschleppen. Manchmal erwischt der Sequestrator einen faulen Steuerzahler in der Kneipe, präsentiert ihm den fälligen Steuerzettel und sucht in seinen Taschen nach verirrten Geldscheinen herum. Der Beruf des Sequestrators scheint bei vielen, die da weder pflügen noch eggen, aber dennoch ernten wollen, Anklang gefunden zu haben. Es gehen bereits viele unechten „Sequestratoren“ im Staate herum und „pfänden“ nach Herzenslust. Bei der Mannigfaltigkeit der Steuer dürfte es kaum in Polen einen Steuerzahler geben, der nicht mit der Steuerzahlung im Rückstande wäre.

Diese „freiwilligen Sequestratoren“ machen sich das eben zunutze. Sie besuchen die „Steuerzahler „aufs Geradewohl“ und lassen sich die rückständige Steuer bezahlen, widrigenfalls sie mit der „Pfändung“ drohen. Mit einer Kontozahlung geben sie sich auch zufrieden, verlangen aber einen runden Betrag von mindestens hundert Zloty.

Eine großangelegte „Pfändungstour“ haben die unechten Steuersequestratoren in Petrikau und Umgebung gemacht, wo sie auch dem Ortspfarrer einen Besucht gemacht haben. Sie verlangten von der Pfarrköchin die Bezahlung der rückständigen Steuer. Die Pfarrerköchin wollte sich mit den Abwesenheit des Pfarrers entschuldigen, aber das wollten die Sequestratoren nicht gelten lassen. Sie kann die Steuer nicht bezahlen, weil sie kein Geld habe. Als sie mit ihrer Erzählung fertig war, erklärten die „Sequestratoren“, daß sie sofort die Pfändung durchführen müssen und die gepfändeten Sachen gleich mitnehmen werden. Der Herr Pfarrer kann sich dann auf dem Steueramte melden und nach der Bezahlung sich die Sachen abholen. Als die Pfarrköchin sah, daß die „Sequestratoren“ mit sich nicht schetzen lassen, erklärte sie, daß sie für den Herrn Pfarrer auf die fällige Steuer eine Kontozahlung von 100 Zloty leisten werde. Damit erklärten sich die „Sequestratoren“ einverstanden, steckten die 100 Zloty ein und verschwanden. Der Herr Pfarrer sollte sich dann nach seiner Rückkehr über die „Sequestratoren“ und noch mehr über seine Köchin geärgert haben.

An demselben Tage zahlten in Petrikau noch mehrere Dutzend fauler Steuerzahler eine Kontozahlung auf die rückständige Steuer. Die Einnahmen der gerissenen „Sequestratoren“ sollen nicht unbedeutend gewesen sein. Das Steueramt in Petrikau belehrt jetzt die Steuerzahler, daß die echten Sequestratoren mit einem Ausweis versehen sind. Die geschädigten Steuerzahler können sich trösten, denn man wird ihnen demnächst die Ausweise von den echten Sequestratoren vorweisen, und sie werden wieder eine Kontozahlung leisten müssen. —.— —

Wie in Lemberg sequestriert wird

Vorgestern besetzte eine Abteilung Polizei den Marktplatz und die Steuersequestratoren nahmen allen Fleischern die Fleischwaren für rückständige Steuer weg. Das Fleisch und die Wurstwaren wurden auf Handwagen geladen und im Steueramte eingelagert. Der Fleischer und des Marktpublikums bemächtigte sich eine große Aufregung, denn die Fleischer sind ihre Ware losgeworden und die Marktbesucher konnten sich mit Fleisch nicht versorgen. Hätte doch die Steuerbehörde den Fleischern erst das Fleisch verkaufen lassen und sich dann an das Bargeld heranmachen sollen, denn das wäre viel gescheiter gewesen. Fleischware darf nicht lange liegen und bis sie durch das Steueramt verkauft wird, wird sie nicht zu gebrauchen sein.

Zu den Warschauer Sejmwahlen

Laut Dekret des Innenministeriums wurde zum Wahlkommissar für den Wahlbezirk 39 (Kattowitz) Wojewodschaftsrat Leopold Juzwa ernannt, welchem die Vorbereitungsarbeiten zu den bevorstehenden Warschauer Sejmwahlen übertragen worden sind.

Beratungen der Budgetkommission des Schlesischen Sejms

Gestern um 10 Uhr vormittags trat die Budgetkommission des Schlesischen Sejms unter Vorsitz Korfantys zu einer Sitzung zusammen. Zu erst kam der Antrag über die Erhöhung der Sozialrenten um 40 Prozent zur Beratung. Alle Kommissionsmitglieder erklärten sich mit der Erhöhung der Renten einverstanden. Die Wojewodschaftsvertreter stimmten der Erhöhung grundsätzlich zu verlangten aber einige Abänderungen in dem Antrage. Vor allem handelte sich darum daß der Rentenempfänger mindestens 10 Jahre in der schlesischen Wojewodschaft in Arbeit stehen muß, ferner müssen Bestimmungen in das Gesetz aufgenommen werden, die einen Mißbrauch ausschließen. Die Bundgetkommission war der Meinung, daß jene Rentenempfänger, die Nebenverdienste haben, entsprechend gekürzte Renten erhalten sollen. Die Budgetkommission konnte den Antrag nicht erledigen, da noch gewisse Abänderungen, wie sie sich aus der Debatte ergaben, erforderlich sind.

Weiter gelangte der Antrag des Korfantyklubs zur Beratung welcher einen 60prozentigen Gehaltszuschlag für jene schlesischen Staatsbeamten verlangt, welche aus politischen Gründen nach den anderen polnischen Gebieten versetzt wurden und infolge Wohnungsmangel doppelten Haushalt führen müssen. Die Wojewodschaftsvertreter protestierten gegen den Antrag, aber die Budgetkommission hält an dem Antrage fest. Auch diese Beratung konnte nicht zu Ende geführt werden, weil noch einige Abänderungen des Antrages erforderlich erscheinen.

Der deutsche Klub verlangte einige Steuererleichterungen und die Hinaufrückung des Existenzminimums bei der Einkommensteuer. Derselbe Antrag will auch das Recht der Einziehung der Einkommensteuer den Gemeinden verleihen, so wie das vor dem Kriege war. Der Schlesische Sejm ist jedoch nicht berechtigt, solche Abänderungen vorzunehmen. Der Antrag wurde an die Juristenkommission überwiesen, die sich an die Zentralregierung mit einer Petition wenden wird. Dann wurden die Referate an die einzelnen Kommissionsmitglieder verteilt. Herr Dr. Witczak hat wiederholt versucht, die Beratungen der Budgetkommission zu stören. Sein Klubkollege, Tombrowski, mußte auf ihn einwirken und ihn beruhigen.

Entziehung der Waffenscheine den Sejmabgeordneten und Senatoren

Wie wir erfahren befassen sich die kompetenten Behorden damit, daß im Administrationswege die Zurückziehung der Vorschrift über die Herausgabe von Waffenscheinen an die Abgeordneten und Senatoren erfolgen wird. Der Schritt wird damit begründet daß in der letzten Zeit einige Abgeordneten mit der Waffe gegen Funktionäre der Staatsbehörde tätlich vorgegangen sind. Die genaue Begründung wird in der Verordnung in der nächsten Zeit verlautbart.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonntag. 10.15: Uebertragung des Gottesdienstes. 12.05: Mittagskonzert. 15: Vorträge. 15.40: Volkstümliches Konzert. 17.05: Vortrag. 17.25: Nachmittagskonzert. 18.45: Vorträge. 20: Literarische Stunde. 20.15: Volkstümliches Konzert. 23: Tanzmusik.

Montag. 12.05: Mittagskonzert. 16.15: Stunde für die Kinder. 17: Schallplatten. 17.35: Vortrag. 18: Volkstümliches Konzert. 19: Vorträge. 20.15: Aus Warschau. 20.30: Abendkonzert. 23: Vortrag in englischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Sonntag. 10.15: Uebertragung des Gottesdienstes. 12.10: Mittagskonzert. 15.30: Vorträge. 17.25: Orchesterkonzert. 18.45: Vorträge. 20: Literarische Stunde. 20.15: Volkstümliches Konzert. 23: Tanzmusik.

Montag. 12.10: Mittagskonzert. 15.50: Vorträge. 16.15: Für die Kinder. 16.45: Schallplatten. 17.35: Französische Stunde. 18: Unterhaltungskonzert. 19.45: Vorträge. 20.30: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonntag. 8.45: Glockengeläut der Christuskirche. 9.00: Morgenkonzert auf Schallplatten. 11.00: Evangelische Morgenfeier. 12.00: Orchesterkonzert. 14.00: Mittagsberichte. 14.10: Rätselfunk. 14.20: Schachfunk. 14.35: Sport im Altertum. 14.45: Warum soll die Jugend Briefmarken sammeln? 14.55: Was der Landwirt wissen muß. 15.10: Wirtschaftsfunk. 15.25: Funkkasperles Kindernachmittag. 16.00: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 16.45: Das Buch des Tages. 17.00: Heitere Musik der Funkkapelle. 17.45: Ist unser Kalender richtig? 18.10: Stunde der Musik. 18.40: Vielseitigkeit des Genies. 19.00: Wettervorhersage für den nächsten Tag; anschließend Balladen. 19.25: Wie liest man den Parlamentsbericht einer Zeitung? 19.50: Zweimal Zwischenfälle. 20.30: Orchesterkonzert des Berliner Funk-Orchesters. 22.30: Bekanntgabe der Wahlergebnisse. Während der Bekanntgabe: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Montag. 7.00: Bekanntgabe der vorliegenden Wahlresultate. 9.05: Aus Gleiwitz: Schulfunk. 16.00: Kammermusik. 16.45: Das Buch des Tages: Die Welt auf der Waage. 17.00: Heitere Musik der Funkkapelle. 17.30: Die Uebersicht. 17.45: Die Erde als Himmelskörper. 18.10: Stadien des Geistes. 18.40: Das wird Sie interessieren! 19.00: Orpheus in der Unterwelt. 20.00: Wie die Erde unsere Mutter wurde. 20.30: Das deutsche Volkslied. 21.15: Der Dichter als Stimme der Zeit. 21.50: Abendkonzert der Funkkapelle. 22.25: Aus Berlin: Politische Zeitungsschau. 22.50: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 23.10: Funktechnischer Briefkasten. 23.25: Funkstille.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.